

# Metallarbeiter-Zeitung

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter

### Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rübtenstraße 18a part.  
Telephonruf: Nr. 8800.

Insertionsgebühr pro sechsgepaltenen Kolonnenzeile:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatangelegenheiten 2 Mark.  
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **575 000** Exemplaren erscheint diese Ztg.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Während vor kurzem noch viele Handels- und Fachblätter erörterten, ob durch den Balkankrieg und die sich daran knüpfenden Auseinandersetzungen der Großmächte die Konjunktur eine Einbuße erfahren würde, besaßen sich dieselben Blätter jetzt allein mit der Frage, in welchem Umfange durch die politischen Ereignisse das Wirtschaftslieben bereits geschädigt worden ist. Niemand kann mehr bezweifeln, daß eine Fortdauer der politischen Unruhen auch die beste Konjunktur vernichten muß, denn die Tatsachen reden eine unüberhörbare Sprache. Obwohl der vom Stahlwerksverband in seiner letzten Mitgliederversammlung erstattete Marktbericht sich über die Lage bei allen Produkten sehr befriedigend ausspricht, hat der Stahlwerksverband von der Absicht, für den Fall der Freigabe der Verkäufe per erstes Quartal 1913 eine Preiserhöhung von 2½ % für sämtliche Produkte beschließen zu lassen, abgesehen. Man entschloß sich, mit Rücksicht auf die Unsicherheit der politischen Lage, mit der Freigabe des nächstjährigen Verkaufs noch bis zum nächsten Monat zu warten. Wenn bis dahin der Balkankrieg keine Komplikationen haben sollte, so wird dann der Verkauf zu um 2½ % erhöhten Preisen freigegeben werden. Jaghaftigkeit in der Durchführung von Preiserhöhungen gehört wahrlich nicht zu den Eigenschaften des Stahlwerksverbandes, wenn er sich zu dieser Reserve entschloß, wird er sich dazu durch gewichtige Gründe genötigt gesehen haben.

In einem viel bemerkten Bericht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über den rheinisch-westfälischen Eisenmarkt am Ende der ersten Robeuvwoche heißt es, daß der Balkankrieg auf die Marktstimmung einen ungünstigen Einfluß ausgeübt hat. Infolgedessen herrscht Zurückhaltung und die Verkaufstätigkeit ist auf den freien Märkten zum Stillstand gekommen. Die Preise schwanken und zeigen mehr nach unten als nach oben. Bei den Werken selbst urteilt man im allgemeinen aber zuversichtlicher. Von der Beendigung des Balkankrieges sowie vom Sieg der Demokraten in Amerika bei der Präsidentschaftswahl erwartet man neue Anregungen für den Markt zu Beginn des Frühjahrs. Für Eisenrohstoffe ist der Markt noch unbestimmt fest und die Eisenknappheit hält an, wobei die höheren Preise dem Verkaufsgeschäft noch keinen Abbruch getan haben. Dagegen ist der Markt der freien Erzeugnisse, besonders Stabeisen, schwächer geworden und unsicher in der Preisstellung. Die Eisenkonsumtionsverhältnisse klagen über den Mangel größerer Objekte bei vornehmenden Aufträgen, und der Auslandsmarkt beginnt ähnliche Symptome aufzuweisen wie der heimische. Belgische Angebote bringen bereits promptere Lieferfristen, die auf eine Abnahme der Beschäftigung schließen lassen. Jedenfalls schließen die gegenwärtigen Verhältnisse wieder größere Unsicherheiten in sich und Befürchtungen wegen der Dauer der Konjunktur treten im Großhandel und Großverbrauch wieder stärker hervor.

Größere Arbeiterentlassungen sind in jüngster Zeit in erster Reihe aus Sachten gemeldet worden, so hat die Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz 300 Arbeiter entlassen; erwartet wird, daß verschiedene Betriebe zu Herabsetzungen der Arbeitszeit schreiten, um Einschränkungen vorzunehmen. Bei der Maschinenfabrik Kappel ist die Produktion stark erweitert worden, wenn auch wohl ohne die politische Unsicherheit sich ein Rückschlag über kurz oder lang angebahnt hätte, so haben doch die politischen Vorgänge diesen Prozeß beschleunigt und verbreitert.

Unverhört von den Einflüssen der politischen Unruhe blieb bisher die Roheisenproduktion Deutschlands, die im Oktober einen neuen Rekord mit 1 589 262 Tonnen erreichte. Während des Monats Oktober 1912 betrug die Roheisenerzeugung in Deutschland und Luxemburg im Tagesdurchschnitt 51 267 Tonnen gegen 47 982 und 49 310 Tonnen im August und September. Mit welchen vorzüglichen finanziellen Erfolgen die großen Werke in der Eisenindustrie bisher im laufenden Geschäftsjahre arbeiteten, zeigt die Mitteilung in der Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke von der Thyssen und Wessener Eisenhütten, A.-G. in Köln, daß die ersten drei Monate des laufenden Geschäftsjahres einen doppelten so großen Gewinn als die gleichen des Vorjahres ergeben haben. Im wesentlichen sind damit bereits die Abschreibungen für das laufende Geschäftsjahr verbüßt worden. Beschlossen hat die Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 13 auf 17 Millionen Mark, die neuen Mittel dienen zur Erweiterung der Betriebe. — Von 2 auf 4 Prozent erhöhte das Renwalzwerk, A.-G. zu Hoersperde, die Dividende für 1911/12. Von 3 auf 7 Prozent stieg die Dividende der Archimedes, A.-G. für Stahl- und Eisenindustrie in Berlin-Breslau, deren Betriebsüberschuß von 438 681 M. auf 782 407 M. gewachsen ist.

Den Abschlußzahlen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, die wir in unserer vorigen Rundschau (Nr. 45) bereits berichteten, ist die Veröffentlichung des Geschäftsberichts gefolgt. Wir hatten auch schon darauf hingewiesen, daß die ausgewiesenen Gewinne der Gesellschaft ausschließlich aus dem Fabrikationsgeschäft stammen, der Bericht betont, daß zur gänzlichen Abschreibung neuer beschaffter Fabrikanlagen in gewohnter Weise Finanzgewinne verwendet werden konnten. Alle Abteilungen der Fabriken Brunnenstraße, Berlin, heißt es in dem Bericht

weiter, waren überaus stark beschäftigt. Der Umfang der Lieferungen konnte trotz der Neubauten der Kleinmotorenfabrik und der Fabrik für Bahnmateriale nicht mit den Bestellungen gleichen Schritt halten, so daß für die weiteren Neubauten, die in den nächsten Monaten ihrer Vollendung entgegengehen, schon auf Grund der gegenwärtig vorliegenden Aufträge auf längere Zeit reichliche Arbeit vorhanden ist. In der Turbinenfabrik weisen die erzielten Preise eine leichte Besserung gegenüber dem Vorjahre auf. Die Beschäftigung der Vogenlampen- und Uhrenfabrik war gegenüber dem Vorjahre ziemlich unverändert. Der Fabrikation von Heiz- und Kochapparaten für Haushalt und Werkstatt wurde besonderes Interesse zugewandt. Im Kabinenwerk Obersee waren sämtliche Betriebe wiederum so stark beschäftigt, daß nur durch Einrichtung doppelter und dreifacher Schichten der vermehrte Auftragsbestand erledigt werden konnte. In der Lampenfabrik ist von großer Bedeutung für die gesamte Starkstromtechnik die Anwendung des gezogenen Glases an Stelle des gespritzten in der Wolframlampe. Neben einer großen Verbesserung der Bruchfestigkeit wurde eine erhebliche Verminderung der Selbstkosten erzielt. Die Arbeiterzahl in den Werkstätten der Neuen Automobil-Gesellschaft m. b. H. erhöhte sich auf mehr als 2000 und der fakturierte Umsatz um über 50 Prozent. Die Fabrikation erstreckte sich auf Luxusfahrzeuge, Elektromobile, Lieferwagen, Lastwagen und Omnibusse, Motorboote und Motoren für Schiffe und Luftfahrzeuge. Auch die Automobil-Betriebs-A.-G., von deren Kapital die Hälfte im Besitz der Gesellschaft ist, hat befriedigend gearbeitet und für 1911/12 Dividende erbracht. In Berlin sind 365 Fahrzeuge im Betrieb, in Köln vorläufig 25 Elektromobile. Umfassende Neubauten der Eisen- und Stahlindustrie beschäftigen die Großmaschinenfabrikation in reichem Maße. Die Nachfrage nach großen Dynamomaschinen und Motoren dauert zurzeit fort. Die Gesamtzahl der von den in- und ausländischen Fabriken abgelieferten Maschinen einschließlich Turbodynamos und Transformatoren belief sich auf 133 499 mit einer Leistung von 3 616 000 PS. Die Zahl der Angestellten beträgt 70 162; von diesen entfallen 6551 auf die Fabriken Wien, Riga und Mailand. Die in dem Bericht erwähnte Neue Automobil-Gesellschaft m. b. H. ist inzwischen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, der Reingewinn des Automobilunternehmens betrug 1909/10: 228 950 M., 1910/11: 796 127 M. und 1911/12: 1 155 908 M.

Während die Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft (Auer) in den letzten Jahren Dividenden von 50 Prozent zahlte, verteilt sie für das Jahr 1911/12 auf 6,6 Millionen Mark Stammaktien zunächst nur 25 Prozent Dividende. Der Gewinn stellt sich für 1911/12 auf 8,53 gegen 6,22 Millionen Mark im Vorjahre, die Abschreibungen betragen rund 700 000 M. gegen 562 000 M. im Vorjahre. Für Extrabschreibungen werden 954 000 M. verwendet. Zur Zahlung der Dividende von 25 Prozent sind 1,65 Millionen Mark erforderlich, es wird nun ein Spezialfonds von 3,3 Millionen Mark gebildet, der dann zur Einzahlung auf 3,3 Millionen Mark neue Aktien benutzt wird, die Aktionäre erhalten die neuen Stammaktien gratis. Durch die Ausgabe von Gratisaktien an die Aktionäre wird das Rentabilitätsbild gänzlich verschoben, es nehmen nunmehr nicht nur 6,6 Millionen Mark, sondern 9,9 Millionen Mark Stammaktien an dem Gewinn teil. Die Wirkung ist eine zahlensmäßige Herabsetzung der Dividende, die nebenbei in den üblichen statistischen Rentabilitätsberechnungen zu den unheimlichsten Fehlschlüssen führen muß. Gegenwärtig notieren die Aktien der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft etwa 635 Prozent, es wird also auf eine Aktie im Nennbetrage von 1000 M. ein Preis von 6350 M. gezahlt. Daran läßt sich ermaßen, wie wertvoll das Geschenk ist, das den gegenwärtigen Aktionären durch die Ausgabe von Gratisaktien gemacht wird.

Durch die Presse gehen die Resultate der Untersuchung über die finanziellen Ergebnisse der deutschen Maschinenbauaktiengesellschaften im Jahre 1911, die, wie schon bei mehreren Jahren, Diplomingenieur E. Werner (Berlin) im Auftrag des Vereins deutscher Maschinenbauingenieur-Vorgeschrieben sind. Berücksichtigt sind die Bilanzen von Maschinenbauaktiengesellschaften, die im Kalenderjahre 1911 zum Abschluß gelangt sind; es sind 261 Gesellschaften erfasst worden. Auf ein nominelles Kapital von 102 Millionen Mark entfiel danach keine Dividende, auf 67 Millionen Mark 4 Prozent, auf 31 Millionen Mark 5 Prozent, auf 73 Millionen Mark 6 Prozent, auf 19 Millionen Mark 7 Prozent, auf 96 Millionen Mark 8 Prozent, auf 44 Millionen Mark 9 Prozent und auf 46 Millionen Mark 10 Prozent Dividende. Setzt man im Gesamtdurchschnitt die Dividende im Verhältnis zum nominellen Aktienkapital der dividendenzahlenden Gesellschaften, so ergibt sich für das Jahr 1911 eine Zunahme der Rentabilität von 8,1 Prozent (1910) auf 8,2 Prozent. Von dem gesamten nominellen Aktienkapital bezogen 84 Prozent Dividende gegen 80 Prozent im Vorjahre. Solange nicht die Rohbilanzen der Gesellschaften zur Grundlage der Rentabilitätsberechnung gemacht werden, müssen alle Berechnungen sehr mangelhaft bleiben. Sicher ist, daß die wirklich erzielten Gewinne höher sind als die ausgewiesenen Zahlen. Auch die Untersuchung des Herrn Werner ergibt, was allerdings nicht überraschend ist, daß die Rentabilität der Maschinenbauaktiengesellschaften seit 1908 ständig gestiegen ist.

Bei der Mühlbauanstalt und Maschinenfabrik vormals Gebrüder Sed in Dresden hat der Umsatz mit 14,39 Millionen Mark im Jahre 1911/12 die bis jetzt höchste Zahl erreicht. Wenn der Bruttogewinn, führt der Bericht aus, nicht ganz im Verhältnis des Umsatzes gestiegen ist, so hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, daß die im August und September 1911 erfolgte nahezu drei Wochen dauernde

Aussperrung eine fast völlige Stilllegung der Betriebe zur Folge hatte. Nach Abschreibungen von 326 000 M. gegen 293 000 M. im Vorjahre ergibt sich ein Reingewinn von 654 927 M. gegen 660 029 M. im Vorjahre, die Dividende beträgt wiederum 12 Prozent. Zu Um- und Neubauten, sowie zur Vermehrung der Betriebsmittel wird die Erhöhung des Aktienkapitals um 1½ Millionen auf 5,5 Millionen Mark beantragt. — Von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G., wird nach 1 544 255 M. (im Vorjahre 1 427 104 M.) Abschreibungen und einschließlich 451 652 M. (im Vorjahre 447 556 M.) Gewinnvortrag ein Reingewinn von 3 741 065 M. (im Vorjahre 3 371 652 M.) ausgewiesen. Der Aufsichtsrat schlägt vor, hiervon 20 Prozent (im Vorjahre 20,4 Prozent) Dividende auf 14,4 Millionen Mark (im Vorjahre 12 342 888 M.) Aktienkapital zu verteilen, ferner wieder 300 000 M. für Neuanlagen zurückzustellen und 461 065 M. auf neue Rechnung vorzutragen. — Wieder 8 Prozent Dividende verteilt die Maschinenfabrik Baum, A.-G. in Sierne. — Eine Ermäßigung der Dividende von 6½ auf 6 Prozent erfolgt bei der Carlshütte in Altwasser, auch die A.-G. Georg Brauer in Berlin-Stralau ermäßigt für 1911/12 die Dividende, und zwar von 11 auf 10 Prozent. Beide Unternehmungen berichten, daß im neuen Geschäftsjahre sehr reichliche Aufträge vorhanden sind, die Verwaltung der A.-G. Georg Brauer bemerkt, daß der Gewinn zurückgegangen ist, weil für die Fertigfabrikate eine den gestiegenen Preisen für Rohmaterialien entsprechende Preisermäßigung nur schwer durchgeführt werden konnte. — Eine Dividende von 6 Prozent gegen 0 Prozent im Vorjahre zahlt die Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik, A.-G. in Danzig-Schellmühl; eine Dividende von wieder 10 Prozent gelangt bei der A.-G. Henanla, Vereinigte Emailierwerke in Düsseldorf, zur Verteilung.

Wegen der erhöhten Zinssätze zur Schreibröhrenabteilung sehen sich die Triumphwerke, A.-G. in Nürnberg, zur Reduzierung der Dividende von 8 auf 4 Prozent genötigt. — Die Vektorwerke, A.-G. in Nürnberg, werden eine Dividende von 7 gegen 6 Prozent im Vorjahre verteilen, der Bericht bemerkt, daß die Preise, besonders der billigen Fahrräder, einen weiteren beträchtlichen Rückgang erfahren haben, es lasse sich noch nicht übersehen, inwieweit dieser durch verbilligte Fabrikation ausgeglichen werden kann. — Fortgesetzt werden die Bestrebungen zur Wiedererrichtung einer Fahrradkonvention, doch sollen die Verhandlungen noch immer auf beträchtlichen Widerstand stoßen. — In der Generalversammlung der Gasmotorenfabrik Deutz in Köln-Deutz, die die Dividende auf 9 Prozent festsetzte, wurde berichtet, daß im Gasmotorenbau heute überaus zahlreiche Bestellungen vorliegen, dagegen seien die Preise zum Teil noch wackelnder Natur. Bis Ende Oktober betrug der Mehrumsatz der Gesellschaft gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres 608 000 M., der Auftragsbestand gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist um 1,6 Millionen Mark höher. — Den Klagen der Gesellschaft über die angeblich teilweise unbefriedigenden Preise dürfte insofern abgeholfen sein, eine Preisvereinbarung für Großgasmotoren ist unter sämtlichen deutschen Großgasmotorenfabriken zustande gekommen. Es werden danach bei Großmaschinen von mindestens 200 PS. Mindestverkaufspreise festgelegt und feste Lieferungs- und Zahlungsbedingungen getroffen.

### Rom hat gesprochen!

Bs. Auf dem christlichen Gewerkschaftskongress in Dresden kam Herr Adam Stegerwald, der Generalsekretär des Gesamtverbandes, in seiner Rede über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Strömungen der Gegenwart auch auf den durch die Pfingstereignisse dieses Jahres neu entfachten Gewerkschaftsstreit zu sprechen. Er stellte die Frage: „Wie steht es gegenwärtig mit dem Gewerkschaftsstreit?“ und beantwortete sie wie folgt: „Ich weiß nicht! Ich weiß nur ein Dreifaches: erstens, daß selbst Bischöfe, die früher mit dem ‚Sig Berlin‘ hielten, immer mehr davon abgekommen sind, und heute fast sämtliche deutsche Bischöfe auf dem Standpunkte der christlichen Gewerkschaften stehen, zweitens, daß im Lager der katholischen Fachabteilungen eine Stimmung großer Enttäuschung herrscht, und drittens, daß die christlichen Gewerkschaften in der Zukunft bleiben, was sie in der Vergangenheit waren.“

Herr Adam Stegerwald, der Generalsekretär, ist ein Unglücksweiser. Wenn er mit seinen Freunden von der „schlauereren opportunistischen Richtung“ geheime Briefe wechselt, kann man darauf rechnen, daß sie an die Defensivität kommen, und wenn er mit diplomatischer Klugheit etwas vorherverkündet, kann man Kopf und Kragen darum wetten, daß das Gegenteil davon eintrifft. Eben erst vier Wochen nach seiner Dresdener Rede ins Land gegangen, da geben die deutschen Bischöfe die Enzyklika Pius X. über die Gewerkschaftsfrage heraus, die den nahezu vollen Sieg der Berliner und die komplette Niederlage der „Christlichen“ herbeiführt. Adam Stegerwald hat wieder einmal glänzend vorhergesagt! Zu der Zeit, als er in Dresden den christlichen Gewerkschaften eine so glänzende Zukunft voraussagte, war deren Schicksal bereits besiegelt. Denn die Enzyklika trägt das Datum des 21. September. Nachdem, bei der Enzyklika in Wirklichkeit ihre Rechte verloren, als nach der Belobung der Berliner und der Beurteilung der „Stalbacher“ Richtung durch den Papst zu Pfingsten dieses Jahres der alte Streit im christlichen Lager wieder einmal hell aufblauhte, da gebot Rom den feindlichen Brüdern Ruhe; der heilige Vater wünschte, daß „beide Teile jede Erörterung, insbesondere in

der Presse, einstellen und es dem heiligen Stuhle überlassen, diese wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und dann angemessene Verhaltungsmaßregeln zu geben. Und die Christlichen sich zu zeigen und harrten in Gehorsam und Geduld der „angemessenen Verhaltungsmaßregeln“, die die Weisheit des heiligen Stuhls ihnen, den „unabhängigen“ und „selbständigen“ Organisationen, aufzulegen für gut befand. Am 24. September 1912 hat der Papst diese Verhaltungsmaßregeln in Form einer Enzyklika den Bischöfen kundgegeben, diese haben sie am 5. November mit einem Anschreiben ihrem Klerus bekannt gemacht und am 10. November ist die päpstliche Kundgebung durch die Presse veröffentlicht worden. Der grundsätzliche Teil der Kundgebung findet sich in folgenden Sätzen:

„Was immer der Christ tut, auch in der Ordnung der irdischen Dinge, es steht ihm nicht frei, die übernatürlichen Güter außer acht zu lassen, er muß vielmehr den Vorschriften der christlichen Lebensweisheit gemäß zum höchsten Gute, als dem letzten Ziel, alles hinordnen. Alle seine Handlungen aber, insoweit sie gut oder böse in sittlicher Hinsicht sind, das heißt insoweit sie mit dem natürlichen und göttlichen Gesetz übereinstimmen oder von ihm abweichen, sind dem Urteile und dem Richteramt der Kirche unterworfen. Alle, die sich als Einzelpersonen oder in Vereinigungen des christlichen Namens rühmen, dürfen, wofern sie ihrer Pflicht eingedenk sein wollen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft schüren, sondern müssen untereinander Frieden und wechselseitige Liebe befördern. Die soziale Frage und die mit ihr verknüpften Streitfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung, über den Arbeiterstreik sind nicht rein weltlich-naturlicher Natur und somit nicht zu denen zu zählen, die mit Hintansetzung der kirchlichen Obrigkeit beigelegt werden können; da es im Gegenteil außer allem Zweifel steht, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittliche und religiöse ist und deshalb vornehmlich nach dem Sittengesetz und vom Standpunkte der Religion gelöst werden muß.“

Diese Sätze bedürfen keiner Erläuterung. Wertverwertung des Kampfes, Ergebenheit und Friedfertigkeit der Arbeiter, Unterordnung ihrer wirtschaftlichen Bestrebungen unter die Kirche — das ist es, was der Papst von seinen Gläubigen, mögen sie als Einzelpersonen oder als Organisationen auftreten, verlangt. Was die Arbeitervereinigungen betrifft, so sind nach der Enzyklika „am meisten zu billigen und unter allen für den wahren und dauernden Nutzen der Mitglieder als bestgeeignete jene Vereinigungen anzusehen, die hauptsächlich auf der Grundlage der katholischen Religion aufgebaut sind und der Kirche als Führerin folgen.“ — was heißt, daß der Papst grundsätzlich auf dem Boden der rein katholischen Organisationen steht, wie sie auf gewerkschaftlichem Gebiete durch die Fachabteilungen gegeben sind. In demselben Sinne geht der Papst den katholischen Arbeitern zu, daß sie zu wirtschaftlichen Zwecken mit nichtkatholischen Arbeitern zusammengehen können, wobei er es für am besten hält, „wenn die katholischen und nichtkatholischen Vereinigungen sich miteinander verbinden mittels jener zeitgemäßen neuen Einrichtung, die man Kartell nennt“.

Wo zunächst rein katholische Organisationen, dann allenfalls das Zusammengehen von katholischen und nichtkatholischen Organisationen, und erst als dritte Möglichkeit die Vereinigung von katholischen und evangelischen Arbeitern in einer Organisation: also „christliche“ Gewerkschaften. Weil ein Teil der Bischöfe es wünscht und mit Rücksicht auf die besondere Lage der katholischen Sache in Deutschland erklärt der Papst, es könne „gebildet und den Katholiken gestattet werden, auch jenen gemischten Vereinigungen, wie sie in Euren Diözesen bestehen, sich anzuschließen, so lange nicht wegen neu eintretender Umstände diese Zulassung aufgehört, zweckmäßig oder zulässig zu sein“. Die christlichen Gewerkschaften sind also neben den Berliner grundsätzlich anerkannt und gelobten katholischen Fachabteilungen allergnädigst „gebildet“. Allerdings nur auf Wittenberg, solange seine Heiligkeit die Zulassung als „zweckmäßig und zulässig“ ansieht, und nur unter Beobachtung „geeigneter Vorkehrungsmaßregeln“. Der Papst verlangt nämlich erstens, daß jedes katholische Mitglied der christlichen Gewerkschaften einem katholischen Arbeiterverein beitrete, damit es dort zum richtigen Verständnis des wahren Gewerkschaftslebens erzogen werde, zweitens müssen die christlichen Gewerkschaften „von allem sich fernhalten, was grundsätzlich oder tatsächlich mit den Lehren und Geboten der Kirche wie der päpstlichen kirchlichen Obrigkeit nicht in Einklang steht; ebenso ist alles in Schriften oder Reden oder Handlungen zu meiden, was aus diesem Gesichtspunkt tadelnswert ist. Darum mögen die Bischöfe es als ihre heilige Pflicht ansehen, sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen zu beobachten und darüber zu wachen, daß den Katholiken aus der Teilnahme an ihnen kein Schaden erwächst.“

Römisch-katholische Gewerkschaften also, die in allem unter der Aufsicht der Bischöfe und der von diesen damit beauftragten Geistlichen stehen. Und die „Eulenburg“, die sie genießen, ist nicht einmal allgemein. Der Papst hält grundsätzlich die rein katholischen Organisationen für die geeignetsten und er folgert daraus, „daß derartige sogenannte konfessionell-katholische Vereinigungen sicherlich in katholischen Gegenden, und außerdem in allen anderen Gegenden, wo zuzunehmen ist, daß durch sie den verschiedenen Bedürfnissen der Mitglieder genügend Hilfe gebracht werden kann, gegründet und auf jede Weise unterstützt werden müssen. Handelt es sich aber um Vereinigungen, die das Gebiet der Religion und der Sittlichkeit direkt oder indirekt berühren, dann wäre es in keiner Weise zu billigen, in den eben erwähnten Gebieten gemischte Vereinigungen fördern und verbreiten zu wollen, das heißt solche, die sich aus Katholiken und Nichtkatholiken zusammensetzen.“

Den christlichen Gewerkschaften sind also die Gegenden, wo die rein katholischen Organisationen geboten oder angebracht sind, von jetzt an vollständig gesperrt, und dazu wird ihnen der Kampf gegen die Fachabteilung am Schluß der Enzyklika ausdrücklich untersagt. Der Papst will nicht, daß jemand, der den christlichen Gewerkschaften beigetreten ist, in seinem Glauben verächtlich wird, aber es wäre auch, so sagt er, „andererseits als höchst verwerflich zu tadeln, die rein katholischen Vereinigungen feindselig zu beschämen — diese Art von Vereinigungen muß im Gegenteil auf jede Weise unterstützt und gefördert werden — und zu verlangen, daß die sogenannten interkonfessionellen Vereinigungen eingeführt werden, und sie gleichsam aufzudrängen.“

Das der Inhalt der bedeutungsvollen Enzyklika über die Gewerkschaftsfrage, gegeben zu Rom am 24. September durch Papst Pius X. Die Berliner werden frohlocken. Und die „christlichen“ Gewerkschaften? Sie wissen, daß für Rom zu beklagen gesprochen, daß sie geschlagen sind. Aber sie dürfen es nicht sagen und noch viel weniger dürfen sie dem Papst widersprechen. Sie werden sich zum stillen, werden sagen, daß die Enzyklika nichts enthält, was nicht jeder Katholik und christliche Gewerkschaftsmann unterschreiben könne, und öfter noch und lauter werden wir das Wort hören: Wir bleiben, was wir sind! Das Wort klingt wie ein Protest, in Wirklichkeit besagt es, daß die christlichen Gewerkschaften im Grunde schon sind, was der Papst von ihnen verlangt. Und ausnahmsweise hat Herr Adam Stegerwald, der Urheber dieses Wortes, einmal recht!

Die päpstliche Enzyklika vom 24. September 1912 wird in der Gewerkschaftsbewegung in nächster Zeit noch eine wichtige Rolle spielen. Wir lassen sie deshalb nach der bischöflichen Uebersetzung hier nebst dem Ausfertigen der Bischöfe im Wortlaut folgen:

Unserem Geliebten Sohn  
Georg Kopp, Kardinalpriester der hl. Römischen Kirche,  
Bischof von Breslau,  
unseren Ehrwürdigen Brüdern,  
den übrigen Erzbischöfen und Bischöfen Deutschlands  
Papst Pius X.  
Geliebter Sohn und Ehrwürdige Brüder, Gruß und  
Apostolischen Segen.

Wegen von besonders liebevoller und wohlwollender Gesinnung gegen die Katholiken Deutschlands, die in größter Treue und Folgsamkeit diesem Apostolischen Stuhle ergeben, dochherzig und tapfer für die Kirche zu kämpfen gewesen sind, jüden wir uns angetrieben, Ehrwürdige Brüder, alle Kraft und Sorgfalt auf die Erörterung jener Streitfrage zu verwenden, die unter ihnen hinsichtlich der Arbeitervereinigungen besteht, eine Streitfrage, über die schon öfter in den letztverfloffenen Jahren sowohl mehrere von Euch, wie auch urteilsfähige und angesehene Männer hoher Rängen uns unterrichtet hatten. Und wir so eifriger haben wir uns die Sache angelegen sein lassen, weil wir im Bewußtsein unserer Verantwortung angesichts der Kirche die Aufgabe zu empfinden, daß wir zu wachen und zu wirken, daß diese unsere geliebten Söhne die Freiheit der Arbeit unverfälscht und unvertuscht bewahren und in keiner Weise zu beeinträchtigen im Glauben in Gefahr gerate. Denn wenn sie nicht jetzt der Wohlfahrt angetrieben würden, so würden sie in Gefahr zu geraten, allmählich und wie unmerklich mit einer verächtlichen und unbestimmten Art von christlicher Religion sich zu begnügen, die man interkonfessionell zu nennen pflegt, und die auf eine inhaltleere Empfindung eines allgemeinen Christentums hinausläuft, während doch offenbar nicht nur der Lehren der Kirche Christi widerspricht als sie. Dazu kommt, daß wir, entsprechend unserem apostolischen Amte, unter dem Vorzeichen der Eintracht zu fördern und zu festigen, alle Anlässe zu gegenseitigen Begegnungen wollen, die die Kräfte der Gemeinwesen anregen, und dadurch nur den Feinden der Religion den Nutzen sein können; ja wir wollen und wünschen überdies, daß die Untrüglichen mit den nichtkatholischen Bürgern einen Frieden pflegen, ohne den wieder die

Ordnung der menschlichen Gesellschaft noch die Wohlfahrt des Staates bestehen könnte. Wenn gleich aber, wie gesagt, der Stand dieser Frage uns bekannt war, so hielten wir es für gut, bevor wir ein Urteil über sie aussprachen, die Ansicht eines jeden von Euch, Ehrwürdige Brüder, einzuholen; und auf unsere Fragen habt Ihr einzeln mit jener Beweiskraft und Sorgfalt geantwortet, die der ernsten Bedeutung der Sache entsprach.

Demgemäß erklären wir es zunächst als die Pflicht aller Katholiken, als eine im Privatleben ebenso wie im gemeinsamen und öffentlichen Leben heilig und unterlegt zu befolgende Pflicht, mit Entschiedenheit festzuhalten und ohne Scheu zu bekennen die vom Lehramte der katholischen Kirche dargelegten Grundsätze der christlichen Wahrheit, namentlich jene, welche unser Vorgehen mit höchster Weisheit in der Enzyklika Rerum novarum auseinandergesetzt hat und denen, wie wir wissen, ganz besonders die Bischöfe Preußens, die im Jahre 1900 in Fulda versammelt waren, bei ihren Beratungen gefolgt sind, und deren Grundgedanken Ihr selbst in Euren Antwortschreiben über diese Frage zusammengefaßt habt.

Was immer der Christ tut, auch in der Ordnung der irdischen Dinge, es steht ihm nicht frei, die übernatürlichen Güter außer acht zu lassen, er muß vielmehr den Vorschriften der christlichen Lebensweisheit gemäß zum höchsten Gute, als dem letzten Ziel, alles hinordnen. Alle seine Handlungen aber, insoweit sie gut oder böse in sittlicher Hinsicht sind, das heißt insoweit sie mit dem natürlichen und göttlichen Gesetz übereinstimmen oder von ihm abweichen, sind dem Urteile und dem Richteramt der Kirche unterworfen — Alle, die sich als Einzelpersonen oder in Vereinigungen des christlichen Namens rühmen, dürfen, wofern sie ihrer Pflicht eingedenk sein wollen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft schüren, sondern müssen untereinander Frieden und wechselseitige Liebe befördern. — Die soziale Frage und die mit ihr verknüpften Streitfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung, über den Arbeitstreik sind nicht rein wirtschaftlicher Natur und somit nicht zu denen zu zählen, die mit Hintansetzung der kirchlichen Obrigkeit beigelegt werden können; da es im Gegenteil außer allem Zweifel steht, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittliche und religiöse ist und deshalb vornehmlich nach dem Sittengesetz und vom Standpunkte der Religion gelöst werden muß.

Was nun Vereinigungen von Arbeitern anlangt, so sind, wenn gleich ihre Aufgabe darin besteht, ihren Mitgliedern irdische Vorteile zu verschaffen, doch am meisten zu billigen und unter allen für den wahren und dauernden Nutzen der Mitglieder als bestgeeignete jene Vereinigungen anzusehen, die hauptsächlich auf der Grundlage der katholischen Religion aufgebaut sind und der Kirche als Führerin folgen; was wir selbst mehrmals bei gelegentlichen Anfragen aus verschiedenen Ländern erklärt haben. Hieraus folgt, daß derartige sogenannte konfessionell-katholische Vereinigungen sicherlich in katholischen Gegenden, und außerdem in allen anderen Gegenden, wo anzunehmen ist, daß durch sie den verschiedenen Bedürfnissen der Mitglieder genügend Hilfe gebracht werden kann, gegründet und auf jede Weise unterstützt werden müssen. Handelt es sich aber um Vereinigungen, die das Gebiet der Religion und der Sittlichkeit direkt oder indirekt berühren, dann wäre es in keiner Weise zu billigen, in den eben erwähnten Gebieten gemischte Vereinigungen fördern und verbreiten zu wollen, das heißt solche, die sich aus Katholiken und Nichtkatholiken zusammensetzen. Denn, abgesehen von anderem, befinden sich bei derartigen Vereinigungen die Untrüglichen nicht nur bei derartigen Vereinigungen die Untrüglichen, sondern auch die Gefahr, daß die Reinheit ihres Glaubens und den gebührenden Gehorsam gegen die Gebote und Vorschriften der katholischen Kirche; Gefahren, auf welche auch Ihr, Ehrwürdige Brüder, in mehreren Eurer Antworten über diese Frage offen, wie wir gesehen, hingewiesen habt.

Wir spenden also allen und jeden in Deutschland bestehenden rein katholischen Arbeitervereinigungen mit Freuden alles Lob und wünschen allen ihren Bestrebungen zum Wohle der Arbeiterbevölkerung glücklichen Erfolg und erbitten für sie ein immer erfruchtlicheres Wachstum. In dem, wenn wir dies sagen, leugnen wir nicht, daß es den Katholiken zusteht, zur Erzielung besserer Lebensverhältnisse für den Arbeiter, billiger Bedingungen für Lohn und Arbeit oder zum Zwecke anderer berechtigter Vorteile gemeinsam mit Nichtkatholiken, unter Anwendung von Vorsicht, für ihre gemeinsamen Interessen zu arbeiten. Um dieses Zweckes willen mögen wir es lieber, wenn die katholischen und nichtkatholischen Vereinigungen sich miteinander verbinden mittels jener zeitgemäßen neuen Einrichtung, die man Kartell nennt.

In dieser Hinsicht nun, Ehrwürdige Brüder, erbitten nicht wenig von Euch, es möchte Euch durch uns erlaubt werden, die sogenannten christlichen Gewerkschaften, wie sie heutzutage in Euren Diözesen bestehen, zu bilden, weil sie einerseits eine bedeutend größere Zahl von Arbeitern in sich schließen als die rein katholischen Vereinigungen, und weil andererseits es große Nachteile nach sich ziehen würde, falls dies nicht gestattet würde. Diesem Ersuchen glauben wir mit Rücksicht auf die besondere Lage der katholischen Sache in Deutschland entgegenkommen zu sollen, und wir erklären, es könne gebildet und den Katholiken gestattet werden, auch jenen gemischten Vereinigungen, wie sie in Euren Diözesen bestehen,

**Zum Umgang mit Salpetersäure.**

Von Heinrich Vogel (Fortsetzung)

Das Bestreben, sich in der Wärme auszudehnen, haben bekanntlich alle Flüssigkeiten; aber besonders stark ist dieses Bestreben bei solchen Flüssigkeiten vorhanden, die Sauer oder leicht flüchtige Stoffe enthalten. Das ist bei der konzentrierten Salpetersäure der Fall. Aber wenn man diesen Ausdehnungsbestreben bei der Aufbewahrung der Salpetersäure in Ballons nicht genügend Rechnung trägt, wenn die meist bei höherer Temperatur, jedenfalls nicht im Sommer, gefüllt und verschlossenen Ballons später an einem anderen Ort gebracht werden, wo sie wärmer stehen oder von der Sonne bestrahlt werden, so dehnt sich die Säure aus, und wenn sie der jetzt verengten der Ballons daran hindert, so sprengt sie diese, und wenn sie von hartem Glase ist. Die dann auslaufende Säure fließt auf die Strohpackung des Ballons und jetzt diese bei der heftigen Einwirkung auf den Strohpflanz bald in Brand, der sich schnell auf andere in der Nähe stehende Ballons überträgt und diese ebenfalls zum Fliegen bringt. Vor diese Weise starben am 17. Mai 1897 auf dem Lagerplatz der Jahresfabrik von Haber & Co. in der Eisenstraße in Eberfeld eine größere Anzahl mit Salpetersäure gefüllter Ballons und der entstandene Brand griff schnell um sich. Schon einige Wochen vorher war in der chemischen Fabrik von Haber & Co. in Eberfeld in ähnlicher Weise ein Ballon mit Salpetersäure infolge plötzlicher Temperaturerhöhung geplatzt. Aber die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln halfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten. So notwendig und glänzend war man auf dem Lagerplatz der Eberfelder Jahresfabrik nicht. Daher wurde bald ein fürchterlicher Brand die ganze Gegend. Dabei sind die hier getroffenen vorläufigen Sicherheitsmaßregeln helfen den Brand im Entstehen verhalten.

sich anzuschließen, solange nicht wegen neu eintretender Umstände diese Ausbildung aufhört, zweckmäßig oder zulässig zu sein. Dabei müssen jedoch geeignete Vorkehrungsmaßnahmen zur Fernhaltung der Gefahren angewendet werden, welche, wie gesagt, derartigen Vereinigungen anhaften. Die hauptsächlichsten dieser Vorkehrungsmaßnahmen sind folgende: An erster Stelle ist dafür zu sorgen, daß katholische Arbeiter, die Mitglieder solcher Gewerkschaften sind, zugleich jenen katholischen Vereinigungen angehören, welche unter der Leitung von Arbeitervereinen bekannt sind. Falls sie aus diesem Grunde irgendein Opfer, zumal an Geld, bringen müssen, so sind wir überzeugt, daß sie bei ihrer Sorge um die Reinhaltung ihres Glaubens, dies bereitwillig tun werden. Denn wie sich erfreulicherweise gezeigt hat, vermögen diese katholischen Arbeitervereine unter Mitwirkung des Klerus, durch dessen Führung und wachsame Leitung, sehr viel, um die Unverfälschtheit des Glaubens und die Reinheit der Sitten bei ihren Mitgliedern zu schützen, und den religiösen Geist durch häufige Übung der Frömmigkeit zu nähren. Deshalb werden die Leiter solcher Vereine mit klarer Einsicht in die Zeitbedürfnisse ohne Zweifel bereit sein, namentlich bezüglich der Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe, die Arbeiter in jenen Geboten und Vorschriften zu unterweisen, deren genaue Kenntnis ihnen notwendig oder nützlich ist, um an den Gewerkschaften in rechter Weise und nach den Grundsätzen der katholischen Kirche sich beteiligen zu können.

Ferner ist es notwendig, daß die Gewerkschaften, damit sie so sind, daß die Katholiken ihnen beitreten können, von allem sich fernhalten, was grundsätzlich oder tatsächlich mit den Lehren und Geboten der Kirche wie der zureichenden kirchlichen Obrigkeit nicht in Einklang steht; ebenso ist alles in Schriften oder Reden oder Handlungen zu meiden, was aus diesem Gesichtspunkt tadelnswert ist. Darum mögen die Bischöfe es als ihre heilige Pflicht ansehen, sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen zu beobachten und darüber zu wachen, daß den Katholiken aus der Teilnahme an ihnen kein Schaden erwächst. Die katholischen Mitglieder selbst aber sollen niemals zulassen, daß die Gewerkschaften, auch als solche, in der Sorge für die weltlichen Angelegenheiten ihrer Mitglieder sich zu Lehren befähigen oder Handlungen unternehmen, die irgendwie den vom obersten kirchlichen Lehramt verkündeten Vorschriften, zumal den oben erwähnten, widersprechen. Deshalb sollen, so oft Fragen auftauchen über Dinge, die die Sitten betreffen, das heißt Fragen über Gerechtigkeit oder Liebe, die Bischöfe mit größter Aufmerksamkeit wachen, damit die Gläubigen die katholischen Sittenlehren nicht außer acht lassen und auch keinen Finger breit von ihnen abweichen.

Wir sind überzeugt, Ehrwürdige Brüder, daß Ihr für die gewissenhafte und genaue Befolgung dieser unserer Anordnungen Sorge tragen und über eine Angelegenheit von so großer Bedeutung sorgfältig und fortlaufend uns berichten werdet. Weil wir nun aber diese Angelegenheit an uns gezogen haben und das Urteil über sie, nach Anhörung der Bischöfe, uns zusteht, muß, so ergeht hiermit an alle gutenwilligen Katholiken unsere Weisung, von nun an sich jedes Streites unter sich über diese Sache zu enthalten, und wir hegen das Vertrauen, daß sie durch brüderliche Liebe und vollkommenen Gehorsam gegen uns und gegen ihre Oberherren vollständig und freundlich das ausführen, was wir befehlen. Sollte unter ihnen noch irgendeine Schwierigkeit entstehen, so ist zu deren Lösung der gewiesene Weg folgender: sie sollen sich an ihre Bischöfe um Rat wenden, und diese werden die Sache an den Apostolischen Stuhl berichten, von welchem sie entschieden wird.

Noch eins erübrigt, was aus dem bisher Gesagten leicht zu entnehmen ist. Wie es einerseits niemand verfaßt wäre, eines verächtlichen Glaubens diejenigen zu beklagen, und unter solchen Vorzeichen diejenigen anzusehen, die standhaft die Lehren und Rechte der Kirche verteidigen, jedoch aus gutem Grunde den gemischten Gewerkschaften dort beigetreten sind oder beitreten wollen, wo in Betracht der Dürftigkeit die kirchliche Obrigkeit es für gut befunden hat, solche Gewerkschaften unter gewissen Vorkehrungsregeln zuzulassen; so wäre es andererseits als höchst verwerflich zu tadeln, die rein katholischen Vereinigungen feindselig zu befehlen — diese Art von Vereinigungen muß im Gegenteil auf jede Weise unterstützt und gefördert werden — und zu verlangen, daß die sogenannten interkonfessionellen Vereinigungen eingestrichelt werden, und sie gleichsam aufzubringen, sei es auch unter dem Vorzeichen, daß alle katholischen Vereinigungen in den einzelnen Diözesen nach einer und derselben Form einzurichten seien.

Indem wir nun den katholischen Deutschland den Wunsch aussprechen, daß es große Fortschritte im religiösen wie im bürgerlichen Leben machen möge, ersehen wir, damit dies glücklich sich erfülle, dem geliebten deutschen Volke die besondere Hilfe des allmächtigen Gottes und den Schutz der jungfräulichen Gottesmutter, die selbst die Königin des Friedens ist, und als Aufseherin der göttlichen Gnadengaben sowie als Erweis Unseres ganz besonderen Wohlwollens ersehen wir Euch, geliebter Sohn und Ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und Eurem Volke in größter Liebe den Apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 24. September 1912, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates. P a p s t P i u s X.

Ausdrücken der zu Sulda am Grabe des h. Bonifatius versammelten Oberhirten an die hochwürdige Geistlichkeit ihrer Diözesen.

Sulda, den 5. November 1912.

Die in den letzten Jahren unter den katholischen Arbeitern Deutschlands entstandenen Meinungsverschiedenheiten über die für

Katholiken zulässigen Arten gewerkschaftlicher Organisation haben dem Heiligen Vater Anlaß gegeben, nach Anhörung der Bischöfe Deutschlands und in Übereinstimmung mit den Vorschlägen derselben ein Apostolisches Rundschreiben an den deutschen Episkopat zu richten, welches wir zugleich mit deutscher Uebersetzung namentlich zur Kenntnis der hochwürdigen Geistlichkeit unserer Diözesen bringen.

Wir sind dem Heiligen Vater innig dankbar dafür, daß er durch seine höchste Autorität die Stimme der Bischöfe unterstützt hat und daß nunmehr bindende klare Richtlinien für die Haltung der katholischen Arbeiter von höchster Stelle aus ergangen sind.

Die hochwürdigen Geistlichen unserer Diözesen, insbesondere die im katholischen Vereinswesen wirkenden Geistlichen wollen bei geeigneter Gelegenheit die Gläubigen über den Inhalt der Enzyklika vom 24. September dieses Jahres belehren, in umfänglicher Weise für die Ausführungen der Mahnungen des Heiligen Vaters Sorge tragen und gegenüber den Angriffen, die die kirchliche Autorität in letzter Zeit so oft erfahren hat, auf die Grundzüge der Enzyklika das Augenmerk der Gläubigen richten.

Wie jedes Wort der Enzyklika beweist, ist der Heilige Vater zu seinem Lebensende einzig und allein durch die Pflicht seines Lehrens und Hirtenamtes veranlaßt. Ziel der Enzyklika ist, den katholischen Glauben und die katholische Sittenlehre in Theorie und Praxis rein und unverfälscht in den Herzen aller Kreise des katholischen Volkes zu erhalten. Ziel der Mahnungen des Heiligen Vaters ist es, von den Katholiken jene Gefahren fernzuhalten, die in unserer tiefbewegten Zeit für Glaubens- und Sittenlehre durch das Zusammengehen von Katholiken und Nichtkatholiken infolge der Verschiedenheit der Ansichten entstehen oder entstehen können. Diesen Gefahren entgegenzutreten, ist Pflicht des von Christus in der Kirche eingesetzten Lehrens und Hirtenamtes. Darum hat die Enzyklika mit großer Klarheit für die Autorität der Kirche die Entscheidung derjenigen Fragen in Anspruch genommen, welche und inwieweit sie Glaubens- und Sittenlehre, Seelenheil und kirchliche Treue betreffen.

Die Befolgung der Weisungen der Enzyklika wird es ermöglichen, daß die katholischen Arbeiter stets der fundamentalen Pflicht des katholischen Christen treu bleiben, alle irdischen Handlungen hinzuzufügen auf das ewige Ziel und lieber alles zu opfern, als ihren heiligen Glauben und ihr Seelenheil in Gefahr zu bringen.

Die Weisungen des Heiligen Vaters dienen zugleich jenem in der Enzyklika so nachdrücklich betonten Ziele, zwischen katholischen und nichtkatholischen Arbeitern den bürgerlichen Frieden und jene Eintracht zu erhalten, ohne die die irdische Wohlfahrt nicht bestehen kann.

Die vom Heiligen Vater an die Katholiken ergangene Mahnung zur Einigkeit, zur Unterlassung gegenseitiger Beschuldigungen, zur Eingaltung des ordnungsmäßigen Weges zur Lösung der etwa noch in vorbezeichnete Richtung auftauchenden Differenzen entspricht dem heißen Verlangen des gesamten katholischen Volkes.

Wir vertrauen daher zu der katholischen Treue und Friedensliebe aller guten Katholiken, daß sie die Enzyklika als neuen Erweis der Weisheit und Hirtenliebe des Heiligen Vaters mit innigem Danke aufnehmen und alle Weisungen der Enzyklika freudig und gewissenhaft befolgen werden.

Die am Grabe des h. Bonifatius zu Sulda versammelten Oberhirten.

Das Organ des „Christlichen“ Metallarbeiterverbandes schreibt in Nr. 46 zu der päpstlichen Enzyklika:

„In Sachen des Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager ist Sonntag den 10. November durch die deutschen Bischöfe eine päpstliche Enzyklika veröffentlicht worden. Wir nehmen einstimmen lediglich von der Aufgabe Notiz. An den Dresdener Verhandlungen über den Gewerkschaftsstreit sind den diesbezüglichen Beschlüssen wird auch durch diese neuen Vorgänge nichts geändert.“

Wenn das wirklich der Fall ist, wozu brauchte sich dann der Vorstand der „Christlichen“ Gewerkschaften am 13. November mit „der durch die Enzyklika geschaffenen Lage“ zu beschäftigen? Und wozu brauchte dann der Gesamtausschuß der „Christlichen“ Gewerkschaften am 21. November zusammenberufen werden? Was bei dieser Sitzung herauskommen wird, ist leicht vorauszu sehen; hat doch bereits die kölnische Volkszeitung die Enzyklika mit einer jesuitischen Interpretation versehen, die der Gesamtausschuß gewiß akzeptieren wird.

### Das Zusammenarbeiten der organisierten mit den unorganisierten Kollegen.

Eine Frage der Moral und des Rechts.

II.

Für jeden denkenden Menschen erscheint es ganz selbstverständlich, daß die organisierten Arbeiter für ihre unorganisierten Kollegen keine Sympathie verspüren, daß sie vielmehr in ihnen heimliche oder offene Feinde sehen. Aus wirtschaftlichen Gründen ist es für jede Gewerkschaft eine Lebensfrage, möglichst alle Berufsangehörigen in sich zusammenzuschließen, da nur eine starke, möglichst lückenlose Organisation die Gewähr bietet, daß sie ihre Forderungen durchsetzen und ihre Ziele erreichen kann; aus moralischen Gründen erscheint es als

unten, während der Hilfsarbeiter P. an der entgegengesetzten Seite den Kopf schielte und nachlief. Beim Einbringen des vierten Ballons hatte jedoch W. den Ballon schon nach unten gezogen, ehe P. angefaßt hatte. P. griff nach, konnte aber den Griff nicht mehr erreichen. Dadurch stieß der Ballon auf seinen hinteren Teil auf die erste Stufe von oben der steinernen mit Winkelisen beschlagenen Kellertreppe und plachte hierdurch, so daß sich die Salpetersäure in den Keller ergoß. Da W. sofort merkte, daß ihm die Säure über die Hosen und Schuhe lief, rief er dem P. zu, den Kopf wieder zurückzuführen. P. tat dies auch. Beim Hinlegen auf dem Gange ging der Ballon aber ganz in Trümmer und lief aus. Während W. an die Wasserleitung eilte, um sich die Säure abzuwaschen, rief P. den Portier M., der den Teilhaber S. herbeiholte. Auch andere Personen kamen hinzu, aber keiner mußte recht zu helfen. Die Säure war fast gänzlich in den Kellerraum geflossen. Dieser, circa 4 Meter lang, 2 1/2 Meter breit und 2 Meter hoch, hatte einen schabhaften zementierten Boden, auf dem nach einer Menge kleiner Eisenstücke herumlagen. An einer Seite grenzte er an einen durch Bretterverkleidung abgetrennten Raum, nach der andern führte eine Türöffnung zu einem Nebenraum. Der einzige Zugang zum Keller war die schmale Treppe. Die Entkalkung konnte nur durch zwei kleine Kellertüren erfolgen. Da im Nebenraumbereich die Säure und die Dampfer lagerten, bestreute S. eine Bekleidungsstücke dieser Sachen und ließ aus der nahen Kellertür der Fabrik Säure in den Keller fließen, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch die Säure auch eskaliert wurde. Bekleidungsstücke hatten sich jetzt erst recht nitrose Gase, die den kleinen Kellerraum rauchig ganz erfüllten. Das Decken der kleinen Kellertüren half demgegenüber nicht viel. Als der Vorrat von Säurebehalten erschöpft war, freute man die auf dem Kopf stehende Säure über die Späne. Man wusch sich mit diesen Maßnahmen, die etwa eine halbe Stunde dauerten und ein höchst unangenehmes Geruch im Keller hervorriefen, begnügten, als man an dem Holzstapel im Keller eine kleine Kammer bemerkte, deren Entzünden sich durch die stark oxydierende Wirkung der Säure auf das Holz erklärt. Um nun das Feuer zu erlösen, wurde mit einem Schlauch Wasser in den Keller geschleudert, wodurch

den Feuer geholt haben, sie setzen sich an den Tisch, den andere Leute gedeckt haben, sie sind eben elende Schmarotzer, die sich auf Kosten ihrer organisierten Kollegen einen guten Tag machen. Kann man unter diesen Umständen den organisierten Arbeitern die moralische Berechtigung abspitzen, wenn sie sich weigern, für die unorganisierten Kollegen die warme Zeit zuzuzumachen, damit jene sich bequem hineinlegen können? Oder wäre es vielleicht moralischer, noch obendrein auf die Unbillbarkeit, Unkollegialität und das Schmarotzertum eine Prämie zu setzen? Das Grundgesetz der Sozialmoral lautet, daß nur wer das Anrecht hat, mitzumachen, der auch mitgedacht hat, und daß niemand, der nicht seine Pflicht getan hat gegen seine Genossen, berechtigt ist, an den Früchten der Arbeit teilzunehmen. Und mögen die Gegner der Gewerkschaften noch so sehr über eine Vergewaltigung der Unorganisierten zornen, auf denkende und fühlende Menschen werden sie keinen Eindruck machen und niemals werden sie die Tatsache widerlegen können, daß die Unorganisierten minderwertige Elemente sind. „Nur und nicht“, sagt Regierungsrat Dr. Kestner, „ist die Abneigung, die den organisierten Arbeitern gegen den Standesgenossen erfüllt, der aus Neugierde oder Furcht der Organisation beitrete.“ Es ist ein Irrtum, in den besonders akademische Kreise leicht verfallen, daß ehrgeizige und originelle Männer sich den Organisationen anschließen, und diese Ansicht wird auch in der speziell gewerblich-wirtschaftlichen Literatur von Zeit zu Zeit vertreten. Eine solche Beobachtung mag damals noch zutreffen haben, als der einzelne Arbeiter darauf rechnen konnte, im Laufe der Zeit selbständiger Unternehmer zu werden. In der Gegenwart, wo dies nur noch ganz vereinzelt vorkommt, wird der Arbeiter wohl selten durch solche Ziele beunruhigt. Zum mindesten innerhalb der modernen Großindustrie kann er im allgemeinen nur durch den Zusammenstoß mit anderen, aber nicht mehr durch Arbeiten auf eigene Kraft eine Verbesserung von Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen. Die eigentliche Masse der Unorganisierten setzt sich, worin wohl alle objektiven Beurteiler übereinstimmen, aus der Schaar der Indifferenten zusammen, solchen, die die Organisationsidee noch nicht erfasst haben, die die Vorteile des Zusammenschlusses noch nicht mit Händen greifen können, die sich vor den hohen Beiträgen und den damit verbundenen Schwierigkeiten scheuen. Dieser Indifferentismus findet sich im allgemeinen um so stärker ausgeprägt, je geringer Lohn und Bildung sind und je weniger das betreffende Gebiet in das moderne Wirtschaftswesen einbezogen ist. Das heißt also mit anderen Worten: Die unorganisierten Arbeiter sind die geistig, moralisch und wirtschaftlich rückständigsten Elemente.

Daß die bürgerlich-kapitalistische Presse derartig rückständige, ja zum großen Teil sehr tiefstehende Elemente so sehr verächtlich und mit dem Vorwurfe des Selbsttums umgibt, könnte wunderbar erscheinen, wenn man nicht wüßte, daß hier der Klassengegensatz zwischen der aufstrebenden Arbeit und dem ausbeuterischen Kapital deutlich in die Erscheinung tritt. Das Unternehmertum kann die Unorganisierten zu seinen selbständigen Zwecken gebrauchen und darum feiert es sie als die braven, gutgeformten Arbeiter nach kapitalistischer Moral. Es ist ganz gerechtfertigt, daß die unorganisierten oder in unternehmerischen Vereinen organisierten Arbeiter bevorzugt werden, denn den Grundrücken der proletarischen Moral erscheinen sie als Schädlinge, die bekämpft und unschädlich gemacht werden müssen. Offensichtlich ist aber die proletarische Moral die höhere Moral, weil sie das Empörtwerden der Menschheit fördert, während die kapitalistische Moral dazu beiträgt, die große Masse der Menschen in den Sumpf geistigen und wirtschaftlichen Elends hinabzudrücken.

### Hirsch-Dunckerische „liberale Sozialpolitik“.

Wenn eine ziemlich einfache Sache mit einem großen Aufwand von Mühe und Anstrengung verständlich gemacht werden soll, dann heißt es irgendeine. Es hängt bei den in Frage kommenden Kreisen von Auffassungsfrage oder an gutem Willen, oft auch an beiden. Was ist es, was beachtet werden muß, ob nicht Interessengegensätze mitleiden, die eine gegenseitige Verständigung erschweren oder unmöglich machen. Die Auffassung vom Klassenkampf orientiert ja in der Erscheinungssache, daß die Auffassungen der Menschen von den Dingen im Gesellschaftsleben verschieden sind, je nach den Klassenpositionen, und daß es im allgemeinen regelmäßig ist, Leute mit anderen, mit entgegengesetzten Interessen zu seiner Auffassung bringen zu wollen. Aus dem Grunde regelmäßig, weil da auch die beste Überzeugungsarbeit wenig vermag. Da kann nur die Macht entscheiden, die den feindlichen Klassen in vielfacher Weise sichtbar wird. Man halte sich nur die Auffassung der Arbeiter und die der Unternehmer über die Fragen vom Arbeitsrecht, vom Arbeitsvertrag, von den berechtigten Forderungen der Arbeiter u. s. w. vor Augen. Da gibt es keine Einmütigkeit der Auffassung und die Unternehmer werden in der Regel den Arbeitern nur so viel angeben, wie sie wollen. Jeder Streit ist an sich für die Unternehmer „unberechtigt“ und die Arbeiter können nur in dem Grade mehr Recht erlangen, als sie durch Einigkeit und Organisation fördern werden.

Was hier von den Unternehmern als einer der Arbeitern und ihren Auffassungen und ihren Interessen fremden Klasse gilt, gilt natürlich auch für die Parteien, die den Einzelunternehmer in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber im Arbeitsrecht, in seiner „übertragenden“, „herbergschaftlichen“ Stellung als höchst erträgliches Ziel der Parteipolitik erheben wollen. Diese Auffassung haben aber alle größeren bürgerlichen Parteien, und zwar trägt es daher, daß diese Parteien noch ihre Verantwortung mit nach dem Willen der Arbeiter in ihren Parteiprogrammen vertreten. Der Einzelunternehmer soll bleiben, weil die mehr- und arbeitlose Einkommen, weil die Frauen, die Kinder, die Alten, die Geistes u. s. w. in ihnen liegen. Weil die den Begehren immer so schön zufließen, soll es auch ewig so bleiben!

Über der Menschheit mit seinen Wünschen ist nur ein Stöhnen im Stille und die Weltgeschichte fragen wenig nach ihm. Die Entwicklung der Menschheit bringt andere Arbeiter und sie drängt die Einzelunternehmer in der Großindustrie weit in den Hintergrund, ja, sie drängt sie Schritt für Schritt zu einem Teile aus. Aus dieser Veränderung der Stellung der Einzelunternehmer und aus dieser Spannung, weil die Arbeiter die Arbeiter sind — und dem Gesetz der Arbeit — soll es durch die gegebenen Veränderungen nachgehen kann. Es ist nicht im Stande, so es nicht vorher im Sinne gewesen. Der Mensch wird es auch eine Strecke geradewegs, ehe er bemerkt, daß fremde Hände schon eine kurze Weile gewohnt hat. Was natürlich auch die bewußte und gewollte Fortschrittung durch die gegebenen Kräfte kommt.

Die Erklärung vom besseren Arbeitsrecht, mit der in der Gegenwart besonders die Hirsch-Dunckerischen hervortreten und die Parteipolitik der Sozialdemokratie, nicht auch letzten Endes aus dem Bewußtsein der Arbeiter hervorgeht. Aus glauben die Hirsch-Dunckerischen, die Fortschrittler auf jeden Fall von der Arbeiterklasse, die im Interesse der Arbeiter liegenden besseren Arbeitsrecht zu bringen. Das heißt aber was schon bedeutende Veränderungen, so daß die Hirsch-Dunckerischen Stimmen die Arbeiter und alle anderen — und jetzt es die präzisieren —

„Gründe“ heranziehen, um den „Liberale“ die Suppe möglichst mundgerecht zu machen. Der Galen liegt ja, wie leicht einzusehen ist, in dem Umfange, daß die Hirsch-Dunckerischen Arbeiterinteressen zu vertreten haben, während die Fortschrittliche Volkspartei die Erhaltung des Bestehenden, wie es immer beschönigt heißt, auf ihre Fahne geschrieben haben. Die Ausbeutung und Rentenbezugsmöglichkeit soll sich den bleiben, das ist bei allen bürgerlichen Parteien des Rubels Kern. Dieser Gegensatz bedingt aber, daß das Liebeswerben der Hirsch-Dunckerischen bei den Rentnerparteiern, einschließlich der Fortschrittler, erfolglos sein muß, wenn auch der Fortschritt, Wintern nach den hingemalten „Millionen“ von Arbeiterstimmen, äußerlich eine seltene Miene aufweist. Kommt Zeit, so kommt auch der jetzt noch Blinden Klarheit.

Vorkünftig allerdings gehen sich Erkelenz und andere Leute seines Schlages noch Mühe, gewaltig um den Kern der Dinge herumzureden und zu schreiben. In zwei Artikeln der Freistündigen Zeitung (wir halten uns an den Abdruck in den Nummern 44 und 45 der Düsseldorfischen Westdeutschen Post) macht sich Erkelenz erst selbst Mut, indem er den Satz aufstellt, daß sich der „glänzende Verlaufene“ Fortschrittsparteitag in Mannheim „mit einmütiger Macht“ für die Schaffung eines Arbeitsrechts ausgesprochen habe. Dann aber wird durchgenommen, was alles „Anstoß erregt“ habe. Erkelenz ist natürlich der Mann, der sofort (aus dem Handgelenk heraus) alles in die rechte Verfassung zu bringen vermag. So legt er denn auch mit bewährtem Wortschwall und wenig Sinn los. Da seine Redereien den anderen erlesenen Hirsch-Dunckerischen Geistes so viel und wie der Heidelberger Katechismus den Frommen, wollen wir uns den Mann noch einmal etwas ansehen.

Sobald der Gesetzgeber diese Arbeit (die Vereinfachung) des Arbeitsvertragsrechts in die Hand nimmt, wird er sich nicht darauf beschränken. Mit Recht weilt besonders Potthoff stets darauf hin, daß der Arbeitsvertrag einer durchgreifenden gesetzlichen Regelung noch größtentils entbehrt. Wer Ware kauft oder verkauft, Geld leiht oder verleiht, Grundstücke verhandelt u. s. w., hat fast stets einen festen Rechtsboden unter den Füßen, der sich im Laufe einer jahrhundertelangen Praxis herausgebildet und in zahlreichen Rechtsvorschriften und Kammerordnungen des bürgerlichen Gesetzbuches und anderer Gesetze festgelegt ist. Abgesehen von verhältnismäßigen Fällen ist hier jeder Teil gegen Benachteiligung durch den anderen geschützt. Das ist eine tüchtige Behauptung, an der aber Potthoff, an den sich Erkelenz klammert, unschuldig ist. Gewiß ist das geltende Recht in der Hauptsache Sachenrecht, aber auch da sitzen die Großen im Rohre und schneiden sich Pfaffen. Und die Kleinen haben wenig zu sagen trotz der „guten“ Paragraphen, weil die eben gut sind im Interesse der Machthaber, und das sind die Vermögenden. Erkelenz stellt dann das Arbeitsrecht in Gegensatz zum Sachenrecht. Dabei sagt er: „Diese Grundtatsache, das heißt daß die Gestaltung des Arbeitsvertrags in erster Linie abhängig ist von der Macht, über die beide Teile verfügen, ist es, die Fleisch als Gewalt- oder als Machtverhältnis bezeichnet. Ein Ausdruck, mit dem nicht im geringsten ein ethisches Werturteil verbunden ist.“ Also brauchen danach die fortschrittlichen Unternehmer „nicht im geringsten“ beunruhigt zu sein, daß die Hirsch-Dunckerischen solche Gewaltverhältnisse, verträge etwa als unethisch und unmoralisch verurteilen würden! Verlangt ja doch sogar der schon halb zum Hirsch-Dunckerischen Kirchenheilgen emporgeschobene Frankfurter Stadtrat Fleisch in seinen „Leitlinien“ zu einer Form des Arbeitsrechts nur die Sicherung der Arbeitskraft vor „übermäßiger“ Ausbeutung. Eine mäßige Ausbeutung durch das Kapital hält der Mann also ganz in der Ordnung, was ja für die Arbeiter genug besagt. Dabei schwadroniert Erkelenz dann an anderen Stellen seiner Epistel wiederholt, er glaube nicht, daß „im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung Recht bloß aus der wirtschaftlichen Macht“ entspringe, sondern er nehme an, „daß auch geistige Strömungen, Ideale, ethische Ziele Rechtsquellen sein“ könnten und wären. Diese Verhöhnung der materialistischen Geschichtsauffassung fällt ja wieder „bloß“ Erkelenz selbst zur Last, wobei es nicht ohne Reiz ist, daß er ja in dem vorher erwähnten Satz die Gewalt beim heutigen Arbeitsvertrag nicht rüchlich verurteilt will! Gott, was ein Geist!

Zu ersten der Erkelenzschen Artikel über „Liberale Sozialpolitik“ heißt es: „Der Schutz der Persönlichkeitsrechte und der Freiheiten aller Unvermögenden im Zeitalter des Großbetriebes, der Substitutionskräfte, der Massenorganisationen wurde als der Inhalt einer liberalen Sozialpolitik bezeichnet.“ Es war illogisch, daß sich der Parteitag auf diese allgemeinen Grundgedanken beschränkte und die Herausarbeitung in Einzelheiten der Zukunft überließ.“ Im zweiten Artikel aber lesen wir: „Keiner will alle Menschen, die Arbeitsverträge abschließen, unter die Presse einer individuellen Formel bringen. Damit würde ja die Individualität, die Persönlichkeit sowohl des Unternehmers als des Arbeiters zerstört.“ Ja, was will der Mann dann eigentlich? Meint er wirklich, daß es schonwarme Menschenarten gibt? Glaubt er, daß sich jemand, der nach einem Sinn sucht, dabei auch etwas denken kann?

Sehen wir noch ein Beispiel für die anstehende unheilbare Wunde im Lager der Hirsch-Dunckerischen „Theoretiker“. Erkelenz schreibt:

„Ein Gesetz verbietet einem Unternehmer, einen Arbeiter so gut oder so schlecht zu entlohnen, wie er will. Sobald der Arbeiter für den angebotenen Lohn arbeitet, ist formalrechtlich alles in Ordnung. Nun gehen aber seit etwa fünf Jahren viele Gewerbe- und Kaufmannsgesellschaften dazu über, einen Arbeitsvertrag, bei dem der Lohn in auffälliger Weise verhältnismäßig zur Leistung steht, als nichtig zu erklären, weil er gegen die guten Sitten verstößt. Woher diese Auffassung? Die Gesetze sind nicht im mindesten geändert, und doch ist hier etwas „Recht“ geworden, was vor zehn Jahren noch nicht Recht war.“

Daß solche Urteile vorkommen, ist richtig und es ist natürlich sehr erstenshalb falsch ist aber, daß viele Gewerbe- und Kaufmannsgesellschaften sie fällen. Es handelt sich leider um Ausnahmen. Aber je größer sie aber, daß es gar nicht in erster Linie auf das „bessere Recht“ ankommt, sondern um die bessere Rechtsbehandlung. Sämtliche Gesetze befehlen, aber betonen Personen mit der Rechtsbeugung, die in der Auffassung der „Ange“ letzten Leben, und die Herrschenden würden ihr kleine Wunder erleben können. Das gilt zum Beispiel vom Bucherpatentwesen. Denn schließlich steht jeder Arbeiter zum Teile des Kapitals bei hohen Dividenden in ansehnlichen Verhältnissen und eine Artigkeit in der Regel immer bei den Arbeitern vorhanden. Kein Millionär würde fahrende Reizung vermissen, im Waldweg oder im Bergwerk oder unter der Peitsche des Jägers ein Leben lang zu fröhnen. Gebt den Ausbeuteten, unter dem Gewaltsverhältnis stehenden nur die Macht, und sie werden sich die zur Rechtsbehandlung als fehlenden Formen leicht schaffen. Die freien Gewerkschaften und die sozialistischen Arbeiter haben dies erkannt, sie suchen

demnach alle Ausbeuteten um ihre Fahne zu sammeln, sie wissen aber im weiteren, daß die Klassen der Rentnerinteressen nur „überzeugt“ werden können, sobald die Organisationen der Massen dies wirksam unterstützen.

Statt sich an diese Erfahrungssachen zu halten, werden die Hirsch-Dunckerischen — wie die Zentrumschreien — von ihrem einmal gemachten Fehler der Absonderung von der Allgemeinheit der Arbeiter immer weiter in die Irre getrieben. Obwohl der letzte Parteitag der Fortschrittler sogar noch weit nach rechts rückte — in der Frage der Landwirtschaftlichen Zölle — wollen sich die Hirsch-Dunckerischen doch mit Todesverachtung den „Liberale“ an den Hals werfen und dort anflammern. Die Agrarzölle sind aber trotz aller schiefen Spiegelungen nicht als Schutz der Arbeit in der Landwirtschaft gedacht und wirksam, sondern als Rentenschutz und — Wunder über Wunder! — da hält es auch Erkelenz für zutreffend, in seinen Artikeln zu sagen, daß der Gedanke des Arbeitsrechts „durchaus nicht bloß zugunsten der Arbeitnehmer wirkt, sondern auch zugunsten der Unternehmer“. Erkelenz meint da zwar selbst, daß viele Arbeiter „noch nicht reif“ für die „Erklärung dieser Dinge“ seien, er meint aber, diese Zeit werde kommen!

Zwischen durch arbeitet auch Gleich auf dem „großen Ziel“. Er bleibt in einer Gewerkschaftsversammlung in Sena einen Vortrag über „Die Zusammenarbeit von Bürgertum und Arbeiterchaft behufs Herbeiführung besserer Verhältnisse“. Da merkte man — der Vortrag ist in Nr. 45 des Regulators abgedruckt —, wie sich die „einzigsten wirklich neutralen“ Hirsch-Dunckerischen die Finger lecken, den „Freien“ oder auch nur den Christen nachzuahmen, um höher zu kommen. Gaben die „Freien“ die Sozialdemokratie und die Christen das Zentrum, dann müssen sich die Hirsch-Dunckerischen an die Fortschrittler halten. Zwar wird das noch etwas schämig umschrieben; denn die Hirsch-Dunckerischen wissen nicht, „was noch werden mag“, und mit welchen Augen ihre Mitglieder den neuen „Sozial“ ansehen.

Die freien Gewerkschaften können diesen Dingen heiter zusehen, sie bedauern nur die Kraftvergeubung.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

### Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 28. November der 48. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 30. November 1912 fällig ist.

Die Verwaltungsmitglieder und Geschäftsführer, die keinen geeigneten Platz zur Aufbewahrung der abgegebenen Mitgliedsbücher der zum Militärdienst einberufenen Kollegen haben, werden ersucht, diese Bücher an den Vorstand einzusenden.

In letzter Zeit wurde häufig zu viel Unterstützung ausbezahlt an solche Mitglieder, die von anderen Verbänden übergetreten sind. Wir machen deshalb die Unterstützungszahl auf § 7 Abs. C 1 aufmerksam, wonach an übergetretene Mitglieder in den ersten 52 Wochen ihrer Mitgliedschaft im Deutschen Metallarbeiter-Verband nur der Unterstützungssatz ausbezahlt werden darf, der ihnen nach dem Statut ihrer bisherigen Organisation zusteht u. s. w. — Die Unterstützungssätze der deutschen Gewerkschaften sind in unserem Verbandsreglement für Übertritte auf Seite 52 bis 70 niedergelegt und können dort nachgesehen werden.

Von verschiedenen Seiten wird in jüngster Zeit darüber Klage geführt, daß bei Geldsendungen an die Verwaltungen von den Postbehörden Schwierigkeiten gemacht werden. Es sei darum darauf aufmerksam gemacht, daß bei Geld- und Wertsendungen an die Verwaltungen immer nur die persönliche Adresse des Kassierers oder des Geschäftsführers anzugeben ist, weil nämlich solche Sendungen, die an die Adresse der Verwaltungen gerichtet sind, von der Post nicht ausgehändigt werden.

### Undgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

- Auf Beschluß des Vorstandes:
  - Der Former August Seegler, geb. am 9. April 1887 zu Vinden, Buch-Nr. 1.798.669, wegen Schädigung des Verbandes und Beleidigung von Kollegen (Leipzig-Sangerhausen).
- Auf Antrag der Bezirksleitung im 4. Bezirk:
  - Der Kernmacher Wilhelm Lude, geb. am 18. Oktober 1864 zu Dörfel, Buch-Nr. 747.832, wegen betrügerischer Manipulationen mit Beitragsmarken. Lude wird gleichzeitig für nicht wieder aufnahmefähig erklärt.
  - Der Schlosser Otto Chemnitz, geb. am 24. August 1862 zu Goswig, Buch-Nr. 957.061, wegen betrügerischer Manipulationen mit Beitragsmarken. Chemnitz wird auch für nicht wieder aufnahmefähig erklärt.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Köln:
  - Der Schlosser Josef Bredemeyer, geb. am 13. Dezember 1871 zu Deynhäusen, Buch-Nr. 2.042.445, wegen Streifbruch.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Stuttgart:
  - Der Schlosser Franz Bäumle, geb. 21. März 1894 zu Eberhardzell, Buch-Nr. 1.876.948.
  - Der Senfeschmied Franz Huber, geb. 25. Juli 1884 zu Achern, Buch-Nr. 1.191.082, beide wegen Nichtablieferung entliehener Bücher aus der Stuttgarter Bibliothek.

### Für nicht wieder aufnahmefähig wird erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Düsseldorf:
 

- Der Former Wilhelm Jung, geb. am 18. März 1876 zu Düsseldorf, Buch-Nr. 1.551.014, wegen Denunziation.

### Anforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beihilfungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimaligen Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschließung aus dem Verband.

- Auf Antrag der Bezirksleitung im 4. Bezirk:
  - Der Former Oswald Bürger, geb. am 28. Januar 1860 zu Schandorf, Buch-Nr. 664.700, wegen Fälschungen seines Mitgliedsbuchs.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle Bochum:
  - Der Former Paul Mühl, geb. am 21. Februar 1882 zu Laubnis, Buch-Nr. 1.522.593, wegen Schädigung des Verbandes und einzelner Kollegen.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Geislingen:
  - Der Eisenreher Johann Sawlik, geb. am 17. August 1874 zu Saeinik, Buch-Nr. 281.450, wegen Schädigung von Verbandsinteressen.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Tschöe:
  - Der Former Robert Frengel, geb. am 3. September 1881 zu Braunshweig, Buch-Nr. 333.794, wegen Schädigung von Verbandsinteressen.

**Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Leipzig:**  
Der Schlosser Wilhelm Neumann, geb. am 18. Januar 1894 zu Paverloh, Buch-Nr. 1,915,046, wegen Schwindel.  
Das Buch des Neumann ist bei Vorzeigung anzuhalten und einzufenden.

**Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Oldenburg:**  
Der Schlosser Otto Liesner, geb. am 20. Juli 1880 zu Straßburg, Buch-Nr. 1,986,439, wegen Schädigung von Verbandsinteressen und Diebstahl.

**Auf Antrag der Verwaltungsstelle Stuttgart:**  
Der Elektromonteur R. Hafner, geb. am 10. Oktober 1892 zu München, Buch-Nr. 2,038,422, wegen Schädigung von Verbandsinteressen.

**Der Metallarbeiter Joseph Krieberrig, geb. am 5. Januar 1888 zu Neu-Gösching, Buch-Nr. 2,038,000, wegen Schädigung von Verbandsinteressen.**

**Auf Antrag der Verwaltungsstelle**  
Der Formner  
Gannst, Buch-Nr. geb. am 26. Mai 1883 zu wegen Schädigung von Verbandsinteressen.

**Wieder aufgenommen wird:**  
Auf Antrag der Verwaltungsstelle Wüchtersleben:  
Der Klempner Otto Wegerich, geb. am 18. Januar 1887 zu Wüchtersleben (4. 05).

**Gewarnt wird:**  
Vor einem gewissen Ernst Steffen aus Solingen, der mit Buch Nr. 1,724,761, lautend auf den Walzer Anton Knott, geb. am 9. April ? zu Kirchheim, eingetr. am 15. Januar 1911 zu Solingen, reist.  
Das Buch ist anzuhalten und einzufenden (Solingen).

**Alle für den Verbandsvorstand bestimmten Sendungen sind an den „Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rötterstraße 16a“ zu adressieren. Geldsendungen adressiert man nur an Theodor Werner, Stuttgart, Rötterstraße 16a; auf dem Postabschnitt ist genau zu bemerken, wofür das Geld vereinbart ist.**  
Mit kollegialem Gruß  
Der Vorstand.

**Zur Beachtung! • Zuzug ist fernzuhalten:**

- von Drahtziehern nach Osnabrück (Kupfer- und Drahtwerk) D.;
- von Elektromotoren nach Arbon (Schweiz) S.; nach Dänemark, S.; nach Helsingfors (Finnland) Str.; nach München, Str.; nach Schwerin;
- von Feilenbauern und Feilenschleifern nach Kall-Höhenberg bei Köln (Feilenfabrik G. Lang) W.;
- von Formnern, Gießereiarbeitern u. Kernmachern nach Aachen W.; nach München-Gladbach (Fa. Gebrüder Rembold) D.; nach Osnabrück (Fa. Krüd. Kretschl & Co.) St.; nach Waren in Mecklenburg-Strelitz, St.; nach Witten (Münneer Werkzeugfabr. D.);
- von Gold- und Silberarbeitern, Präparern, Ziselieren und Silberrarbeitern nach Norwegen, W.; nach Dänemark, S.;
- von Gravuren nach Gablons (Fa. Dr. Erbel) D.;
- von Hartgummiarbeitern nach Berlin (Firma Matthäen);
- von Mechanikern nach München, Str.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Aachen-Stolberg (Fa. William Brym, Metallwarenfabrik) D. W.; nach Apenrade (Reinbalmwerkstätte) W.; nach Düsseldorf (Firma Gebrüder Jnden, Fittingwerk; nach Eger (Böhmen) Premier-Fabrikwerk) Str.; nach Gabelsburg (Schloß u. Baubeichlagfabrik Westfalen) v. St.; nach Göbelsbrud bei Wilhelmshagen in Ostpreußen (Firma Schmied Söhne) Str.; nach Herford (Firma Fleisch, Maschinenfabrik und Eisenwerk) Str.; nach Herzberg bei Osterode (Osterr. Eisenwerk Franz & Co.) D.; nach Königsberg (Union) W.; nach Lavingen bei Augsburg (Fa. Ködel & Böhm) D.; nach Magdeburg (Nähmaschinenfabrik J. Wundlos & Co.) St.; nach Meiningen (Firma Hermann Lamparter Nachf.) D.; nach Münster i. W. (Firma Marzillger Steinius-Comp.) D.; nach Nesseldorf in Württemberg, St.; nach Nainfeld o. d. Gölfen in Ostpreußen (Hanns Söhne, Söhne) Str.; nach Schneebach (Fahrtaffel- u. Metall-Industrie) Str.; nach Sprottau in Ostpreußen (Fa. Hirschbrich) St.; nach Wels i. Ostpreußen (Fa. Titania) St.; nach Würzen Str.;
- von Metallarbeitern nach Göttingen (Aluminiumwarenfabrik Albrecht) W.;
- von Nadelarbeitern nach Aachen (Firma J. C. & W. Rumpel, Nadelwerk) S.;
- von Schleifern nach Goepping (Firma Honsel) D.; nach Hagen (Fa. H. u. H. Vorster) St.; nach Mettmann (Fa. Brodhahn) Str.;
- von Schlossern (Bau- u. Maschinenbau) nach Bern v. St.; nach München, Str.;
- von Schmiedern nach Elbing, S.; nach Posen, S.

(Die mit W. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; S.: Lohn- oder Tarifbewegung; W.: Auslieferung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Mißstände; M.: Lohn- oder Abfordrereduktion u. s. w.)

**Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Verhängung von Sperren müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungsstelle beglaubigt sein.**

**Vor Arbeitssammlungen in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich nicht zu beteiligen, sondern die Mitglieder der Geschäftsleitung oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu ermitteln. Diese Anträge sind von der Verwaltungsstelle, der das Mitglied angehört, abzuwarten zu lassen. Anfragen über Orte, wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man an den Vorstand richten. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem bisherigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.**

**Korrespondenzen.**

**Drahtarbeiter.**  
Hannover. Der Streit der Drahtzieher bei der Firma L. Gentschel in Hannover und in Niedersheim ist zugunsten der Arbeiter beendet worden. Die gegenseitigen Verhandlungen waren zu dem Resultat, daß von der Firma die neue, stark reduzierte Abfordrabelle zurückgezogen wurde. So es auch den Arbeitern infolge der kurzen Zeit, die bis jetzt auf den geänderten Maschinen verbracht waren, nicht möglich war, sofort neue abgegriffene Abfordrpreise der Firma vorzuschlagen, fand eine Einigung auf der Grundlage statt, daß zunächst einige Wochen zu den alten Abfordrpreisen gearbeitet wird. Es sollen dann neue Verhandlungen über die Höhe der Abfordrpreise stattfinden. Bezüglich der noch ausstehenden Forderungen der Werk in den Streit getretenen Spinner fand am Mittwoch den 6. November eine Konferenz vor dem Gemeindevorstand statt. Das Gericht bewies die Sache an die im Tarif vorläufige Schlichtungskommission. Ehe diese zusammentrat, hat Herr Gentschel den Arbeitern einen Verzicht an, wodurch sie sich befreit erklärten. Die jetzt getroffene Vereinbarung und die weitere Fortdauer neuen Abfordrpreise sollen auch für den Niedersheimer Betrieb Gültigkeit erlangen so daß für beide Betriebe die Differenzen vollständig erledigt sind. Die Arbeit wurde am 11. November wieder aufgenommen.

**Osnabrück.** Eine Abfordrereduzierung von 33 bis 50 Prozent ist doch etwas, was nicht alle Tage vorkommt, sie war aber der Drahtzieher des Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerks „angeboten“ worden. Sowohl im Feinzug wie im Grobzug sollte diese Reduzierung durchgeführt werden. Die Direktion führte als Begründung dafür an: im Drahtzug würde doch größtenteils gefaulenzt, die Drahtzieher müßten sich einmal an Arbeiten gewöhnen, dann würde auch jeder selbst bei den reduzierten Preisen „zu jenem Gelde kommen“. Auch durch die Auflösung des Drahtzubehörs sei das Werk in finanzielle Schwierigkeiten gekommen, also müßten die Arbeiter ein großes Interesse daran haben, daß das Werk wieder leistungsfähig werde. Der Verlust im vergangenen Jahre betrage allein 38 858 M. Leider zeigten die Drahtzieher für diese Abfordrereduzierung wie für die sonderbare Begründung wenig Verständnis. Was jahrelange mühsame Organisationsarbeit nicht fertig gebracht hatte, das war nun der Direktion spielend gelungen: die Einigkeit und Geschlossenheit unter den Drahtziehern herzustellen. In den Verhandlungen ergebnislos waren, die Kündigung eingereicht. Es haben 93 Drahtzieher unterschrieben, die am 14. November in den Streit eingetreten sind. Mit dieser Bewegung werden hoffentlich in Osnabrück so manchem Gleichgültigen die Augen geöffnet werden. Gibt es doch noch sehr viele Arbeiter hier, die darauf schwören, daß der Unternehmer den Betrieb nur darum hat, um den Arbeitern Beschäftigung und Lohn geben zu können. Nun wird es auch den Osnabrücker Arbeitern wieder eingeleuchtet, daß die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit und das bekannte „warme Herz“ des Unternehmers da ein Ende haben, wo der Profit anfängt geschmälert zu werden.

**Wismar.** Wenn die Firma W. Müller Drahtzieher sucht, was sehr oft vorkommt, dann spricht sie stets von gutem Verdienst, bauernder Beschäftigung und billigen Wohnungen. Es hat aber schon mancher Kollege es bereuen müssen, auf die Schreiben der Firma ohne weiteres hierhergekommen zu sein. In dem Betriebe sind Mißstände vorhanden, um deren Abstellung die Arbeiter wiederholt erlucht, es ist jedoch bisher alles beim alten geblieben.

**Feilenhauer.**  
Leipzig. Wie durch öftere Bekanntmachungen in dieser Zeitung allen Kollegen bekannt sein dürfte, befindet sich der Arbeitsnachweis für Feilenhauer auf Grund einer tariflichen Bestimmung nur im Verbandsbureau, Zeigerstraße 32, Portal rechts I. Alle Anfragen sind deshalb nur nach dort zu richten. In letzter Zeit ist jedoch wiederholt zu beobachten gewesen, daß sich Arbeitssuchende direkt, entweder schriftlich oder mündlich, an die Meister gewandt haben; so unter anderem auch ein Feilenhauer namens Josef Kasper, der früher hier gearbeitet hat und damals eifrig darüber wachte, daß die tariflichen Bestimmungen eingehalten wurden. Die letzte Feilenarbeiterversammlung hat nun auf Grund dieser Vorkommnisse beschloffen, alle die Kollegen in der Metallarbeiter-Zeitung bekannt zu geben, die gegen die nach jahrelanger Arbeit erzwungenen Bestimmungen des Tarifs verstößen.

**Formner.**  
Duisburg. Der Betrieb der Rürberg-Wagburger Maschinenfabrik (Abteilung Duisburg-Wagheim) ist noch nicht fertig eingerichtet und doch sehen wir uns schon genötigt, die Praktiken der Betriebsleitung unter die Lupe zu nehmen. Die Betriebsleitung hat Formner aus allen Himmelsrichtungen mit den Versprechen herbeigekallt, daß sie hier schweres Geld verdienen. Was aber der Herr Betriebsleiter darunter versteht, ist uns ein Rätsel. Er hat nämlich ein Kolonnenhäftem eingeführt. Der Kolonnenführer bekommt 58 S. Stundenlohn, die übrigen der Kolonne zugewiesenen Formner erhalten 54, 50, bis herab zu 45 S. Die Abrechnung erfolgt 14täglich. Doch gibt's jede Woche Geld. Das heißt, ist die Kolonne in einer Woche nicht zum Guke gekommen, dann erhalten die Formner den vom Meister festgesetzten Stundenlohn als Abschlag, so daß selbst ältere und verheiratete Formner mit 25 M. Abschlag nach Hause gehen müßten. Der Abfordrerdienst wird aber nicht zu gleicher Teilen unter die in einer Kolonne arbeitenden Formner verteilt, sondern prozentual auf den Stundenlohn verrechnet, so daß der Kolonnenführer mit 58 S. Stundenlohn einen bedeutend höheren Prozentsatz erhält, als sein mit ihm an demselben Stück arbeitender Kollege der 50 S. Stundenlohn bekommt. Erst also erhält der Kolonnenführer 80 S. pro Tag mehr an Abschlag, und nachher erhält er auch noch einen bedeutend größeren Anteil vom Abfordr, obgleich innerhalb der einzelnen Kolonne die Formner dieselbe Arbeit leisten müssen. Man hofft, daß durch dieses System eine höhere Produktivität herbeigeführt zu können, auf die man sich bei allen etwa eintretenden Gemutualitäten verlassen kann. Jedoch jetzige ist in den Betriebsverhältnissen, daß sich die Betriebsleitung verweigert hat. Auch die bis jetzt mit dem höchsten Stundenlohn beehachten Formner (Kolonnenführer) lehnen das System ab, weil sie einsehen, daß man dadurch die Einigkeit der Arbeiter untergraben will, man also auf die Dummheit der Arbeiter spekuliert. Eine von den Arbeitern gewählte Kommission hat nun ihre Wünsche dem Betriebsleiter unterbreitet: 1. Jedem Formner mindestens 12 M. wöchentlich Abschlag zu zahlen. 2. Den Abfordrerdienst zu gleichen Teilen unter die in einer Kolonne arbeitenden Formner zu verteilen. Der Betriebsleiter hat es aber für richtig befunden, diese Forderungen rundweg abzulehnen. In einer am 12. November abgehaltenen Betriebsversammlung aber haben die Kollegen erneut beschloffen, das System, das man in Duisburg in keinem Betriebe kennt, abzulehnen und den Kampf dagegen aufzunehmen. Wir glauben, durch diese Forderungen unserer Betriebskollegen gezeigt zu haben, daß die Duisburger-Wagheimer Metzerei der Rürberg-Wagburger Maschinenfabrik kein Vorwand für Formner ist. Einige Kollegen haben schon wieder gekündigt. Die anderen bezeichnen es - heute schon als eine von ihnen begangene Dummheit, der Rürberg-Wagburgerin ins Haus zu gehen zu ein. Auch hat in einer anderen Abteilung der Elektromonteur einen Arbeiter mit Drogen bedroht. Mit seinen Schlägern aber wird der Herr in Duisburg wenig Erfolge haben. Wir aber rufen den sämtlichen Arbeitern des neuen Betriebes zu: Schließt die Reihen, haltet die bis jetzt bewiesene Einigkeit hoch und führt die noch fernstehenden der Organisations zu. Dann heißt eure Betriebsleitung auf Granit.

**Osnabrück.** Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem - Formnermeister nicht gefällt. Dieses haben auch die Formner von Krüd, Kretschel & Co. empfunden, als sie im Mai mit dem Formnermeister Schäfer begütert wurden. Bis dahin war das Arbeitsverhältnis einigermaßen erträglich gewesen. Aber nun sollte jeder das doppelte Quantum Holz leisten wie bisher, es sollte im Abfordr gearbeitet werden unter Verhältnissen, wo eine Abfordrarbeit vollständig ausgeschlossen war. So trieb eins das andere, bis die Kollegen sich zur Wehr setzten und bei der Firma vorstellig wurden. Es wurde ihnen zugesichert, es solle alles bei alten bleiben. So verbringe mehrere Monate. Als der Meister seine Pläne nicht durchsetzen vermochte, ließ die Firma die Masse lösen und kündigte fünf Formner wegen Arbeitsmangel. Es wurde nicht den jüngsten oder dem zuerst eintretenden gekündigt, sondern den Leuten, die alt und grau bei der Firma geworden, die den 8, 9 und 11 Jahre dort beschäftigt waren. Diesen Schicksal konnten die übrigen Formner nicht hinnehmen. Bei den Verhandlungen wurde von dem Fabrik-Bild erklärt: Bei den Forderungen müßte es bleiben, der Betrieb müßte profitabler gestaltet werden. Dabei sollten die Formner Haare lassen. Die übrigen Formner mußten, was ihnen bedenklich und reichlich die Kündigung ein Verhandlungen, die in der Absichtung nachgeführt wurden, verfallen ergebnislos. Die Firma Krüd, Kretschel & Co. wollte den Kampf, mag sie sehen, wie sie dabei fährt. Die Kollegen haben den Kampf um ihre Rechte, um ihre Ehre und ihren Ruf angenommen. Sie werden ihn auch zu ihrem letzten Ende führen, wenn die Kollegen dafür sorgen, daß jeder Zuzug von Osnabrück ferngehalten wird.

**Klempner.**  
Premen. In der am Freitag den 8. November im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Branchensammlung der Klempner erstattete Kollege Behle Bericht über die Lage der Klempnergehilfen, die auf Grund einer statistischen Erhebung festgestellt worden war. Eingegangen waren 219 Fragebogen. Von den 219 Einfindern waren 102 verheiratet mit 202 Kindern; 3 waren verwitwet und 114 waren ledigen Standes. Auffällig ist, daß Gehilfen bis zum 39. Jahre noch ledig waren, was wohl mit auf die öftere Arbeitslosigkeit und die unsichere Existenz dieses Gewerbes zurückzuführen ist. Im Alter bis zu 20 Jahren waren 32, von 20 bis 30 Jahren 105, von 30 bis 40 Jahren 65, von 40 bis 50 Jahren 11 und von 50 bis 60 Jahren 6 Gehilfen vorhanden. Der jüngste Gehilfe war 18 und der älteste 58 Jahre alt. Das Durchschnittsalter betrug 28 Jahre. Die Arbeitszeit beträgt im Klempnergewerbe 9 Stunden pro Tag oder 54 Stunden pro Woche. Nur in zwei Großbetrieben wird noch 56 Stunden pro Woche gearbeitet. Demgegenüber sind aber auch schon 3 Großbetriebe, die Klempner beschäftigen, vorhanden, die schon unter 9 Stunden pro Tag arbeiten. In den Kleinbetrieben ist im Herbst und Winter die Arbeitszeit sehr schwankend. Im vergangenen Winter wurde zum Beispiel bei 9 Meistern 8 1/2 Stunden, bei 26 Meistern 8 Stunden und bei 10 Meistern nur 7 Stunden pro Tag auf einige Monate gearbeitet. Die Verkürzung lag meist in den Monaten November, Dezember, Januar und in einigen Fällen auch noch im Februar. Im März wurde wieder 9 Stunden gearbeitet. Wenn die Gehilfen nun auch gegen die Verkürzung der Arbeitszeit nichts einzuwenden haben, so bringen doch die damit verbundenen Lohnkürzungen am Wochenschluß erhebliche Einbußen an Lohn. Die Lohnzahlung hat man in dem letzten Jahre zum Schaden der Gehilfen verändert. Während früher ausschließlich Wochenlöhne bezahlt wurden, bezahlt man jetzt nur noch Stundenlöhne, wobei dann auch jede unverschuldete Versäumnis in Abzug gebracht wird. Wenn bei 50 Prozent aller vorhandenen Meister bis zu zwei Stunden pro Tag weniger gearbeitet wird, so bringt das ganz erhebliche Lohnverluste, die sich nicht genau feststellen lassen. Zu dieser Verkürzung der Arbeitszeit oder Schwächung des Lohnes kommt dann noch die Arbeitslosigkeit überhaupt, die gerade im Klempnergewerbe für die Gehilfen eine große Rolle spielt. Arbeitslos waren in diesem Jahre circa 18 Prozent der bei Kleinmeistern beschäftigten Gehilfen. Diese Kollegen waren 1597 Tage arbeitslos; im Durchschnitt kamen 28 Tage auf einen Arbeitslosen. Wegen nur 6 M. Lohn zugrunde, so war das eine Lohnminderung von 168 M. pro Gehilfe oder 982 M. für die Beteiligten, die dem Körper des einzelnen oder der ganzen Familie entzogen werden mußten. Wo unsichere Existenz und viel Arbeitslosigkeit an der Tagesordnung ist, folgt meist auch Krankheit auf dem Fuße. Krank waren 33 gleich 15 Prozent der an der Statistik Beteiligten, und zwar 852 Tage. Im Durchschnitt kamen auf einen Kranken 26 Tage. Die Hauptkrankheiten sind Gliedererkrankungen, Rheumatismus, Magen- und Darmleiden und Lungenentzündung. Wir kommen nun zu den Stundenlöhnen. Nach dem noch geltenden Tarif betragen die Stundenlöhne 45, 54 und 64 S. Das sollen natürlich nur Mindestlöhne sein. Von den Beteiligten waren 9 Gehilfen in der ableigsten Staffel (bis ins Jahr nach beendigter Lehrzeit); in der zweiten Staffel bis zum 22. Lebensjahre waren 41 Kollegen, die einen Lohn von 54 bis 59 S. verdienten Gehilfen über 22 Jahre waren 145 beteiligt, die einen Stundenlohn von 64 bis 70 S. bekamen. Nach der Statistik sind nur 16 Meister vorhanden, die über die im Tarif festgesetzten Mindestlöhne bezahlten; die Mehrzahl der Meister hat nemlich aus den Mindestlöhnen Maximallöhne gemacht. In den Großbetrieben sind die Stundenlöhne niedriger; es kommt dort aber durch die Abfordrbeit 30 bis 40 Prozent Ueberschuß zum Lohn hinzu. Der Lohn soll bis zum Arbeitschluß ausbezahlt sein; daran können sich fünf Meister noch nicht gewöhnen. Lohn wird meist einen und zwei Tage einbehalten. Kündigung ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur in den Großbetrieben rückständig. Die hygienischen Einrichtungen lassen in sehr vielen Kleinbetrieben leider zu wünschen übrig. Ein Teil der Gehilfen muß sich auch im Winter unterm Wasserhahn waschen; ein anderer Teil muß sich ein Bläschen in der Wäsche suchen; andere nehmen einen Eimer zur Hand. Bei Rehrmann ist die Beschäftigung ein Ausnahmefall, daselbst wird vom Meister als Wasser benutzt. Wascheinrichtungen mit etwas warmem Wasser, wie wir sie heute in den Büros unserer Restaurationen antreffen, sind in den Werkstätten für Gehilfen und Lehrlinge noch böhmische Dörfer. Auch Schuhschuhkorrekturen, die bei den halbschweren Arbeiten der Klempner sehr notwendig sind, fehlen bei einer Reihe von Meistern gänzlich. Einige Kollegen berichten von einem Tau, oder von einem Tau und Hiesel; von dem bei verheirateten Arbeitern so notwendigen Verfüßbau hören und sehen wir aber nichts. Auch ein verschlossener Raum für Blei- und Zinnrohre und Werkzeuge fehlt für die Klempner auf den meisten Bauten. Ueberstunden werden in den Kleinbetrieben fast gar nicht gemacht. In den Großbetrieben wird das wieder nachgeholt; es werden dort viele Ueberstunden gemacht. Der § 4 des Vertrages wird von verschiedenen Meistern ebenfalls nicht beachtet; wenigstens sind wiederholt Schwierigkeiten bei den Schmutzgebühren gemacht worden. Doch müssen darüber noch genauere Feststellungen gemacht werden, auf welche speziellen Arbeiten sich das bezieht. Es ist zum Beispiel keine Sache, wenn ein Kollege schreiben muß: Schmutzgebühren gibt es nur auf zehnmaliges Verlangen. Die vertraglichen Entschädigungen von 50 S. und 1 M. für Schmutzgebühren sind ohne Verlangen mit ausbezahlen. Als Organisationsfrage für die Klempner nur der Deutsche Metallarbeiter-Verband in Frage. Von circa 360 bis 370 Klempnern sind 345 im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert, während es 12 in anderen Verbänden waren. Schlechter steht es mit der politischen Organisation. Von den Einfindern war nur etwa ein Drittel in der Partei organisiert. Konventionen der Rürberg-Zeitung waren von den 219 Beteiligten 134, 12 waren andere Blätter, während die übrigen sich mit der Nachpresse begnügten. Das Genossenschaftswesen wird auch noch wenig beachtet. Der Konsumgenossenschaft Vorwärts gehörten nur 41 von den Einfindern an. Das ist viel zu wenig gegenüber den Vorteilen, die die Genossenschaft bietet. Sprechlich werden die Klempner das Verlangen in den drei letzten Punkten bei der beschriebenen Agitation nachzusehen. Wissen wir, daß die Organisationsfrage der Metallarbeiter auch den Klempnern in allen Lebensfragen zur Seite steht, so kann auch für die Zukunft nur in dieser Organisation ihre Kraft liegen.

**Frankfurt a. M.** Herr Ludwig Hoffmann sandte uns zu der in voriger Nummer enthaltenen Notiz über seinen Betrieb ein längeres Schreiben, in dem er bestritt, daß der Meister selber die Leute auf die Art hinauszubringen suchte, wie es behauptet wird. Höflich laut Herr Hoffmann: „Einer meiner Werkzeugmacher, welcher schon längere Zeit bei mir tätig war, wurde bei bringender Arbeit krank und krank mit der Erde vor, daß sein Sohn, welcher ebenfalls die Werkzeugmacherei erlernt habe, ihn vertreten solle. Als nun der Vater wieder seine Arbeit aufnehmen, wurde der Sohn, welcher ebenfalls in der Werkzeugmacherei doch nicht so erfahren ist und jedenfalls nicht gut zu verwenden war, wieder entlassen, obgleich ich in der Werkmacherei genügende Arbeit da war, um denselben eventuell noch weiter beschäftigen zu können, in dessen waren doch keine Forderungen wie ich schon erwähnte, eine zurückstellende, wenn er sie selbst wissen, ist in der Werkmacherei eine lange Reihe von Erfahrungen notwendig, welche solche junge Leute noch nicht bringen können. Es wurde ihm nun gesagt, daß nach einer anderen Stelle umzuziehen, jedoch war derselbe trotzdem noch länger als vier Wochen, als sein Vater schon wieder hier war, hier tätig. Als er nun weg war, meldete sich einige Tage später ein anderer Werkzeugmacher und wurde derselbe eingestellt. Daraufhin stellte ich der Vater des entlassenen Werkzeugmachers sofort hinter den neuen einsetzten Werkzeugmacher, als auch hinter einen Bruder, Schlichter und Ebenler, um zu lassen, hier nicht weiterzubehalten. Der Ebenler hat in dessen inzwischen wieder darum nachgehakt, die weiterarbeiten zu können, während der Bruder, Schlichter und der beiden Werkzeugmacher austraten.“

Metallarbeiter.

**Altenburg.** Ende September stellten die in den Maschinenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit sie im Stundenlohn arbeiten, Forderungen auf Einstellungs- und Lohnhöherungen. Eingeleitet wurden die Forderungen durch den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Von den Firmen A. O. Dietrich und Herm. Köhler ging eine Antwort bis zum festgesetzten Termin ein. Für die Firma G. W. W. in a n antwortete der Verband Thüringer Metallindustrieller, daß Verhandlungen am 4. Oktober stattfinden und wir uns am dem Tage dazu bereithalten möchten. Die Verhandlungen haben nicht stattgefunden, was dem Einfluß der Firma Herm. Köhler zuzuschreiben sein dürfte. Dafür erhielten wir die Mitteilung vom Unternehmerverband, daß man nach Prüfung der Sachlage gegenwärtig davon Abstand nehme, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Auf die von uns gewünschte Präzisierung des Wortes gegenwärtig wurde uns am 7. Oktober mitgeteilt, daß nach Einschaltung in die Lohnhöherung und Lohnstatistiken zu konsultieren sei, daß eine festliche Fortentwicklung der Abnahme der Stundenlohnarbeiter stattgefunden habe. Weiter teilte uns der Unternehmerverband mit: „Wir stellen Ihnen deshalb anheim, sich zunächst mit den dortigen Maschinenfabrikanten ins Benehmen zu setzen.“ Wiederholt berichtigten das Kommissionen der einzelnen Betriebe, und als die Unternehmer erklärten, nur mit Kommissionen aus den einzelnen Abteilungen zu verhandeln und die Arbeiter dem Rechnung tragen, versuchten auch diese, zu Verhandlungen zu gelangen. Verhandlungen kamen aber auch dann nicht zustande, als die Arbeiter ihre Forderung auf Festlegung von Einstellungsbedingungen zurückzogen. Obwohl die Firma A. O. Dietrich zunächst eine allgemeine Zusage in Aussicht stellte und die Firma G. W. W. in a n anschließend zur Verständigung geneigt war, muß konstatiert werden, daß die erfragten Firmen ihre Versprechen nicht einhielt und beide Firmen mit jedem Tage herausfordernder auftraten. Der Inhaber der Firma Herm. Köhler erklärte, daß man ihn nicht verantwortlich machen könne für die Leistung. Wer mehr Lohn haben wolle, solle persönlich zu ihm kommen. Er sei bereit, helfend einzugreifen, indem er Kartoffeln, Butter u. s. w. einkaufen und zum Selbstkostenpreis oder auch noch darunter an „seine Arbeiter“ abgeben wolle. Vielleicht sei er auch bereit, einige tausend Mark an die Bedürftigsten zur Verteilung zu bringen; auch zum Vorlesegen wolle er sich bereit erklären. Als Vertreter der Bemühungen der Kommissionen war zu verzeichnen, daß die Unternehmer auch solche Zusage, die als Ausgleich für verkürzte Arbeitszeit erfolgt waren, zum Zwecke für eine festliche Fortentwicklung in der A b n e - wie auch der Unternehmerverband am 7. Oktober schrieb - anführten, und daß die Löhne nach Prüfung aufgebessert werden sollten; allgemeine Verbesserungen fänden aber nicht statt. Der Unternehmerverband lehnte das Ansuchen der Arbeiter, Verhandlungen anzubahnen - entsprechend seiner wiederholten indirekten Zusagen - auf seine Art ab. Das Schreiben des Unternehmerverbandes lautet: „In Erwiderung Ihres Schreibens vom 21. c. müssen wir zunächst noch wie vor die in den dortigen Maschinenfabriken beschäftigten Arbeiter auf den Weg des direkten Verkehrs mit den für sie zuständigen Instanzen verweisen, die weder eine Verhandlung mit zweckmäßig zusammengefügten Kommissionen ablehnen, noch sich weigern, dort, wo dies anging, eine Erhöhung der Löhne einzutreten zu lassen.“ Die in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen haben darauf am 29. Oktober mit Mehrheit durch Annahme der nachfolgenden Erklärung die Bewegung vertagt: „E r l ä u t u n g. Die vorerwähnten Lohnarbeiter und Arbeiterinnen der Altenburger Maschinenindustrie konstatieren, daß alle Bemühungen, auf dem Verhandlungswege eine allgemeine Lohnhöherung zu erzielen, gescheitert sind, und ihnen zur Geltendmachung ihrer durch die fortwährende Leistung bedingte Forderung auf Lohnhöherung nur noch die Arbeitsniederlegung übrig bleibt. Angesichts der durch den Streik auf dem Balken unangenehm beeinflussten Wirtschaftslage erklären die Versammelten jedoch, daß sie zunächst von einer Arbeitsniederlegung Abstand nehmen; sie beauftragen ihre Vertretung, zu gegebener Zeit die geeigneten Schritte zur Durchsührung ihrer Forderungen zu unternehmen.“ Von den circa 250 Lohnarbeitern und Arbeiterinnen, die bei der Bewegung in Frage kamen, haben 127 Zusage von 1/2 S bis 3 S, im Durchschnitt 1 1/2 S pro Stunde erhalten. Unter den angeführten Lohnhöherungen hat die Firma Herm. Köhler Kartoffeln zum Preise von 1,90 M pro Zentner an die Arbeiter abgegeben. Ferner hat die Firma den Vertrieb von Butter (1/2 Pfund zu 65 S) übernommen. Kartoffeln - über deren Qualität jetzt recht viele Zweifel aufgetaucht sind - konnte die Firma nicht genug beschaffen. Von der Butter kann gesagt werden, daß sie zu dem Preise auch vom Kaufmann abgegeben werden könnte, nur würden ihm da - die Kunden wegbleiben. Es ist nämlich Butter 2. w e i t e r Qualität. Wir können der Firma schon heute versichern, daß sie mit ihrem Lebensmittelvertrieb die Löhne nicht dauernd auf dem jetzigen Stand erhalten wird; der Arbeiterlohn ist damit nicht gedeckt, wenn die Möglichkeit gegeben ist, alle Woche einmal einige Stücken Butter zweiter Sorte zu bekommen; es ist dies ein zweifelslos wirtschaftlicher Vorteil. Als Besonderheit bei der Bewegung ist wieder zu verzeichnen, daß jede Firma, wenn man sie hört, „die höchsten Löhne zahlt“, und daß in Altenburg höhere Löhne gezahlt werden als andernwärts. Als weiteres Zeichen der Bewegung dürfen wir die Zustimmung der Zeitschrift: Der Bund, Organ für die gemeinsamen Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber, oder besser gesagt, das Organ für Arbeiterverrat des Oberhauptes aller Selbst-, des letzten bekannten Leibes, an verschiedenen Metallarbeiter bezeichnen. In diesem Papier Nr. 43 steht zum Beispiel: „Die wichtigste Aufgabe eines jeden Arbeiters muß es sein, unangekündigt an der Leistung des Arbeiters in wirtschaftlicher wie in geistiger Beziehung zu arbeiten. Die Zufriedenheit, die die Arbeiterbewegung der Arbeiterklasse bringen will, besteht nicht etwa in dem Verzicht auf Verbesserung der Arbeitsverhältnisse oder gar in dem Verzicht auf materielle und geistige Geltung.“ Wenn die Arbeiterklasse unangekündigt an der Leistung des Arbeiters abtritt, werden, wäre ihre Entscheidung überflüssig, weil sie die freien Gewerkschaften in dieser Richtung arbeiten; die Arbeiterklasse würden, wäre es ihre Absicht, in diesem Sinne zu arbeiten, von den Unternehmern genau so behandelt wie jede andere Arbeiterkategorie. Die von den Unternehmern gegründeten und begünstigten Werkstätten, die auf die Ausnutzung des Produktionsrechtes verzichten, sind nur dazu geschaffen, den Aufstieg der Arbeiterklasse in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung zu verhindern, indem dem Unternehmer jederzeit eine billige Arbeitskraft zur Verfügung steht. Dafür allerdings erhalten die Werkstätten ihren Subsidien. Diese sind nur dazu da, den Arbeitern die Pforten zu öffnen, um sie in die Unternehmern keine Werkstätten zu gründen. Die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, besonders auch die Stundenlohnarbeiter und Arbeiterinnen in den Maschinenfabriken, haben bisher nichts unversucht gelassen, sie zu jenen der Arbeiterklasse in diesem Sinne zu arbeiten, von den Unternehmern genau so behandelt wie jede andere Arbeiterkategorie. Die von den Unternehmern gegründeten und begünstigten Werkstätten, die auf die Ausnutzung des Produktionsrechtes verzichten, sind nur dazu geschaffen, den Aufstieg der Arbeiterklasse in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung zu verhindern, indem dem Unternehmer jederzeit eine billige Arbeitskraft zur Verfügung steht. Dafür allerdings erhalten die Werkstätten ihren Subsidien. Diese sind nur dazu da, den Arbeitern die Pforten zu öffnen, um sie in die Unternehmern keine Werkstätten zu gründen. Die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, besonders auch die Stundenlohnarbeiter und Arbeiterinnen in den Maschinenfabriken, haben bisher nichts unversucht gelassen, sie zu jenen der Arbeiterklasse in diesem Sinne zu arbeiten, von den Unternehmern genau so behandelt wie jede andere Arbeiterkategorie.“

obligaten, stinkigen Stoff füllte, und nun ging's los. Zunächst in seinem Publikationsorgan, dem hiesigen Zentrumsblatt, und dann auch im schwarzen Verbandsorgan in Duisburg. In diesem wüthete er um 1 1/2 Spalten, die er mit allerlei persönlichen Gemeinheiten der allerkleinsten Sorte ausfüllte. Die drei Agitationsbeamten unserer Ortsverwaltung werden der Reihe nach mit den eingangs erwähnten Massen bedrängt. Wenn wir ihm auf das S p i e g e l folgen würden, käme er jedenfalls zu kurz, denn in seiner nächsten Nähe sind Dinge vorgekommen, die zum Stammel stinken. Erst vor wenigen Monaten „verzeih“ der „Christliche“ Düsseldorf-Gewerkschaftssekretär W. N o v e n plötzlich nach Amerika, seine Frau mit fünf kleinen Kindern und zahlreichen Schulden zurücklassend. Das Neßgeld verschaffte er sich durch einen raffinierten Betrug. Wir verschmähen es, unserer Sache mit der Ausschließung solcher Vorkommnisse zu dienen, obwohl Noven, wie unsere „Freunde“ ganz genau wissen, nicht der einzige ist. Der Grundton des betreffenden Artikels im schwarzen Verbandsorgan ist der, uns, also die Beamten des Metallarbeiter-Verbandes, als ganze Trottel und halbe Schufte hinzustellen. Der Schreiber läßt sich, wie wir schon öfter auch bei anderen Gelegenheiten beobachten konnten, für einen verflucht gefassten Kerl, der es liebhaft bedauert, daß das Pulver schon früher erfunden worden ist. Er spreizt und er bläst sich wie der Banquier auf dem Pfennig. In der letzten Nummer des Duisburger Organs wird nun von neuem losgelegt. Diesmal ist eine andere Walze aufgezogen worden, nämlich das Lied vom roten Terrorismus. Wer kennt es nicht? Wir regen uns nicht mehr darüber auf. Allem Anschein nach ist hier die Agitation für die „Christlichen“ Gewerkschaften und besonders auch für den „Christlichen“ Metallarbeiterverband auf ehrlichem und sachlichem Boden unzulässig. Sonst würde man doch nicht immer wieder zu diesen feindlichen, unehrlichen Mitteln greifen. Vor etwa zwei Jahren gab der Leiter der „Christlichen“ Verwaltung, Herr S e u p f e, in einer Mitgliederversammlung des „Christlichen“ Verbandes die Parole aus: J a g d a u f R o t w i l d! Er begründete das damit, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband die entgegengelegte Parole, J a g d a u f S c h w a r z w i l d, ausgegeben habe. Das war eine U n w a h r h e i t. Unser Verband hatte dies oder auch eine ähnliche Parole nicht ausgegeben. Selbstverständlich taten wir das nun, und zwar mit dem Erfolge, daß eine verhältnismäßig große Anzahl Mitglieder des Christlichen Verbandes zu uns übertrat. Von einem unehrlichen und ungeseligen Terrorismus riefen wir unsere Kollegen allerdings ab. Als im vierten Quartal 1910 etwa ein Dutzend von unehren Mitgliedern zum „Christlichen“ Verband übertrat, schrieb die Zeitung im hiesigen Zentrumsblatt: „Bravo, nur so weiter.“ Als aber dann der Spieß umgekehrt wurde, schrie man Zeter und Mordio. Die verschiedenen höchsten Terrorismusfälle sollten und sollen vorgekommen sein. Wir wollen auf die einzelnen vorgebrachten Märgen hier nicht eingehen, sondern nur konstatieren, daß der „Christliche“ Verband bis heute in seinem Falle einen Namen genannt hat, sondern die „Fülle“, die vorgekommen sein sollen, stets so allgemein hält, daß es bisher noch nicht möglich war, eine gerichtliche Klärung herbeizuführen. In dem einen jetzt neuerdings vorgebrachten Fall, der bei der Firma Poncelet in Hilden vorgekommen sein soll, wird es wohl möglich sein, eine gerichtliche Klärung herbeizuführen. Im übrigen scheint die nervöse Stimmung im „Christlichen“ Generalrat wohl auf Mitglieder und zurückzuführen sein. Auch hier in Düsseldorf muß wohl so etwas Ähnliches vorkommen. In früheren Quartalen wurde immer vor Stattfinden der Quartalsversammlung der bürgerlichen Presse übermüht, daß wieder ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen sei.“ Diesmal hat man nichts gemerkt und über allen Dingen ist Ruh. Danach zu urteilen ist die Sache wohl auch in Düsseldorf eingeleitet. Wenn die so über alle Märgen vorzuzugle und ausgelegte Organisations, die immer so großartig auftritt und an deren Spitze so kluge, umfichtige Führer stehen, jetzt während der Hochkonjunktur in zwei Quartalen 2000 M e t g l i e d e r a b n i m m t, und der von so unfähigen Exzellenz geleitete Deutsche Metallarbeiter-Verband in derselben Zeit die erfreulichsten Fortschritte macht, dann ist das allerdings zum - Schluß. Wir haben jenseitig Verständnis für menschliches Unglück und menschliche Schwächen, daß wir ein Auge zudrücken. Es kommt uns auch nicht darauf an, einen Ausflug ins Christentum zu machen und zu sagen: Herr, vergib ihnen!

**Werkstätten.** (Generalaußspernung Christlicher Metallarbeiter in Wenden i. West.) Nach achtwöchigem Kampf der Arbeiter der Firma Schmole & Co. in Wenden i. W. und der am 11. November erfolgten Zeilenspernung der christlichen Metallarbeiter haben die Unternehmer am 14. November beschlossen, eine Generalaußspernung vorzunehmen. Ein Antrag in den Betrieben besagt dabei besonders, es solle den Arbeitern, die nicht zur Organisation gehören, eine Unterstützung zuteil werden. Die Bemühungen des Bürgermeisters Dr. Overhues, Verhandlungen mit der Firma Schmole & Co. herbeizuführen, haben zu keinem positiven Resultat geführt. Die einzigen „Zugewandten“, die bis jetzt gemacht wurden, sind: Nach der Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen will die Firma die Arbeiter die einzigen Artikel einer Revision unterziehen. Auch soll es den Arbeitern freigestellt sein, wieder bei der Firma anzufangen oder nicht, wie den beiden Teilen überhaupt freie Bestimmung gegeben werden soll in bezug auf Einstellung oder Annahme der Arbeit. Nachdem in den letzten Tagen der Bürgermeister Dr. Overhues nochmals Einigungsverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband anzubahnen versucht, jedoch ohne Erfolg, lehnte die Firma Schmole & Co. jede weiteren Verhandlungen strikte ab und zog die „Zugewandten“ wieder zurück. Als weitere Antwort erfolgte die Generalaußspernung. Der Zentralvorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes, Herr B i e b e r, hat in einer am 10. November in Wenden abgehaltenen Versammlung erklärt, daß Treue, Moral und Sittlichkeit die Grundlagen der christlichen Bewegung seien, die letzten Endes auch für die Unternehmer bestimmend sein müßte. Gleichzeitig war aber in Wenden ein größeres Gendarmenkommando zusammengezogen worden. Man könnte hier sagen: „O Ironie des Schicksals!“ Dem christlichen Gewerkschaftsführer waren es bekanntlich, die beim letzten Bergarbeiterkampf im Ruhrgebiet nicht laut genug nach Gendarmen und Militär schrien konnten. Der tiefe Kampf ist von allgemeiner Bedeutung, ein Stück Klassenkampf in des Wortes vollster Bedeutung spielt sich da in der christlichen Bewegung ab. Die Unternehmer sind für ihre Interessen gefassten Kerl, auch nicht Zeit machen vor christlichen Arbeitern. Von der Generalaußspernung werden circa 3000 Arbeiter betroffen.

**Industriehafen a. Rh.** (Die Humanität der Firma Salzer.) Zwischen dem Verband der Metallarbeiter Baden und der F. H. J. und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde im Sommer dieses Jahres eine Vereinbarung getroffen, daß in den Betriebsbetrieben vom 1. Oktober 1912 an die Arbeitszeit von 57 auf 56 Stunden zu verkürzen und zum Ausgleich 1 S Lohnzulage pro Stunde zu gewähren ist. Man hätte nun erwarten dürfen, daß die Unternehmer diese Vereinbarungen, wie es Treu und Glauben verlangt, in ihren Betrieben durchzuführen würden. Speziell die Firma Salzer hätte sich unter dem Beispiel verhalten müssen, da ja ihr Direktor S t r a ß l a n g j ä h r l i c h Vorsitzender des Zentralverbandes gewesen ist. Durch allerlei feindliche Schläger und Begünstiger dieser gottlosen Vereinbarungen ist jedoch diese Firma die verabsäumte Arbeitszeitverkurzung wieder insofern zu machen und teilweise Rechte zu über für den Erfolg, den der Metallarbeiter-Verband durch die Verhandlungen erzielt hat. Nachdem diese verabsäumte Vereinbarung des Arbeitgeberverbandes mit der Firma endlich eine Einigung über die Einstellung der verkürzten Arbeitszeit herbeigeführt werden konnte, glaubt man erwarten zu dürfen, daß die F. H. J. sich in Ordnung sei. Der Herr Direktor hat aber wieder einmal zu kurz geachtet, um seinen Arbeitern den unangenehmen Grund der verkürzten Arbeitszeit zu lassen. Zunächst wurde angeordnet, daß die Lohnzulage, die bisher während der Arbeitszeit vorgezogen wurde, jetzt erst nach Schluß der Arbeitszeit erfolgt. Beim Eintriften wurde der Arbeiter bisher erst in Strafe genommen, wenn er drei Minuten und mehr zu spät kam. Dies war noch nicht einmal als eine besondere Vergünstigung anzusehen, da

die Kontrollkassen in den einzelnen Abteilungen stehen und der Arbeiter vom Einpassen bis zum Stechen der Kontrollkassen mehrere Minuten braucht. Seit 1. Oktober wird nun jeder Arbeiter bestraft, der beim Erhitzen der Dampfheize die Kontrollkassen noch nicht gestochen hat. Da er beim Stechen bereits umgezogen sein muß, ist er also genötigt, bedeutend früher als Eingangs zur Pflasteren. Dazu sind die Strafen für Zuspätkommen enorm hoch. Einmaliges Zuspätkommen kostet 20 S, zweimaliges 60 S, dreimaliges 1 M c. Dazu wird noch eine Viertelstunde vom Lohn abgezogen. So wurde bei der letzten Lohnzahlung eine große Anzahl Arbeiter bis zu 1,50 M bestraft. Sogar die Arbeiter, die infolge Jugenderfüllung etwas später einpasse, wurden unangenehmlich in Strafe genommen. Bei Ueberzeitarbeit konnte bisher der Arbeiter 5 Minuten vor Schluß der Stunde zum Waschen von der Arbeit weggehen. Nach 6 Uhr konnte er während der Arbeit etwas essen. Seit 1. Oktober hat die Firma um 6 Uhr eine Pause von 10 Minuten eingeführt. Diese wird nun, wie auch die 5 Minuten Waschzeit, a n g e r e c h n e t und der Arbeiter erhält statt einer vollen nun 1/2 Stunden bezahlt. Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine Weltfirma, die noch Anspruch macht, als besonders human zu gelten, zu derartigen feindlichen Maßnahmen greift, die die kleinste Bruchstube kaum antworten dürfte. Das Verhalten verschiedener Vorgesetzter, besonders das rücksichtslose Ausstreifen des Gewerkschaftsingenieurs S t r i n g e r, und die Verhabe, die Akkordpreise zu „regulieren“, haben ohnedies schon eine allgemeine Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft hervorgerufen, so daß die Firma in ihrem Vorgehen doch etwas zurückhaltender sein sollte. Oder glaubt die Firma, durch die Gründung ihres „g e l e b e n t“ -Unterstützungsvereins“ diese Rücksicht nicht mehr nötig zu haben? Wozu dieser Verein von der Firma benützt werden soll, geht so am deutlichsten daraus hervor, daß Herr Direktor Ernst selbst sagt: Wir brauchen den Verein, der Druck der Gewerkschaften ist zu groß, wir müssen so viel Beiträge an unsere Organisation zahlen, und wenn wir einen solchen Verein haben, vermindert sich unsere Beitragsleistung. Also eine Art „niebere Gefahrenklasse“ beim Vorhandensein eines solchen „Unterstützungsvereins“! Wie würden sich da erst die Verhältnisse bei der Firma gestalten, wenn der Verein stark genug würde, daß die Firma bei ihren „Akkordregulierungen“ gar keine Gefahr mehr zu befürchten hätte? Wie gearbeitet wird, um dem Verein hochzubringen, sei an einem Beispiel gezeigt: Vor einiger Zeit hatten zwei Arbeiter Auseinandersetzungen, die zu Tätlichkeiten aufwachten. Die Firma hielt bisher daran fest, daß Arbeiter, die solche Vorgänge veranlassen, entlassen werden. Da aber der Schuldige in diesem Falle ein Mitglied des selben Unterstützungsvereins ist, kam es nicht zur Entlassung. Wir sehen nun keineswegs auf dem Standpunkt, daß in solchen Fällen eine Entlassung erfolgen sollte. Charakteristisch ist es aber, daß die Firma, um dem Unterstützungsverein eine Seele zu geben, ihre „Grundsätze“ über den Hausen wirft. Ein anderer Fall spielte sich etwas später ab. Wegen bestimmter Vorgänge waren drei Arbeiter in Differenzen geraten. Ein Arbeiter nahm seine Entlassung, dem andern wurde gekündigt. Der eine davon ließ sich in den Unterstützungsverein aufnehmen und er konnte bleiben. Auch verschiedene Meister sind sehr eifrig um das Wohl und Gedeihen des Unterstützungsvereins bedacht. Diesen Herren möchten wir doch empfehlen, ihr Verbandsorgan zu verfolgen und zu lesen, wie ihre eigene Organisation diese selben Vereine beurteilt. Aber auch bei diesen Herren scheint Theorie und Praxis zweierlei zu sein. Da der Herr Direktor die Unterstützung des Vereins wünscht, ist es dem eigenen Interesse schließlich mehr entsprechend, wenn man als eifriger Förderer des Vereins auftritt. Den Arbeitern der Firma ist aber zugerufen: Seid auf der Hut und seht, was um euch vorgeht!

**Rüffelheim.** Die Lohnbewegung der Arbeiter bei der Firma A d a m & P e l (Fahrer- und Motorwagenfabrik in Rüffelheim bei Mainz) konnte ohne Arbeitsniederlegung mit einem günstigen Abschluß zu Ende geführt werden. Nachdem die seit dem Jahre 1907 bestehenden Vereinbarungen der Firma geändert waren, wurden bei der Firma Mitte September die Forderungen der Arbeiter in Form eines Tarifvertragsentwurfes aufgestellt. Zwischen Firma und Vertretern unserer Verbände haben dann darüber wiederholt Verhandlungen stattgefunden. Die Ergebnisse der Schlussverhandlungen waren Gegenstand der Beratungen in drei Betriebsversammlungen der Beschäftigten Arbeiter. In allen Versammlungen wurden die Angelegenheiten, die in einem Arbeitstarifvertrag von dreijähriger Dauer zusammengefaßt sind, von den Arbeitern angenommen. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 55 1/2 Stunden die Woche, eine sofortige Lohnzulage von 3 S pro Stunde und eine weitere Lohnzulage von mindestens 2 S spätestens am 1. April 1914. Allen Hilfsarbeitern, die nicht zu Spezialverrichtungen angeleitet wurden und nicht in die Gruppen der Akkordarbeiter eingereiht sind, ist nach spätestens einjähriger Beschäftigung eine Lohnzulage von mindestens 2 S auf ihren Anfangslohn gewährt. Eine teilweise Erhöhung der Vergütungen für Ueberstunden wurde ebenfalls zugestanden. Ferner wurde erreicht die Schaffung von bestimmten Arbeitsgruppen, für die eine Regelung und E r h ö h u n g d e r A n f a n g s l o h n e s festgelegt ist. Diese Regelung des Betriebes in eine Reihe von Arbeitsgruppen ist für die Arbeiter von hoher ideeller und materieller Bedeutung. Die Einführungsbestimmung für diese Arbeitsgruppenbildung lautet: „Für alle Arbeiter der Fabrik werden Anfangslohnbestimmungen festgelegt. Derselben lehnen sich an bestimmte Arbeitsgruppen an, die zum Teil im Alter der Personen unjüngere nach den besonderen von ihnen geleisteten Arbeitsverrichtungen ihre Begrenzung erfahren.“ Die verschiedenen Abgrenzungen sind in fünf Arbeitsgruppen von A bis E geordnet, sie sind technisch so aneinandergereiht, daß auswärts ein Uebergehen von einer Gruppe zur anderen leicht und sicher verbürgt ist. Eine überhöhte Regelung der Akkordarbeit - unter Garantie des Stundenlohnes, wenn ein nachweisbares Verschulden des Arbeiters nicht vorliegt - und sonstige für den Betrieb und die Arbeiter notwendige Verbesserungen wurden ebenfalls zugestanden. Nachweislich schlechte Akkorde werden demnach aufgegeben, daß der Arbeiter damit einen angemessenen Verdienst erreichen kann. Bei Reparaturen, die nicht auf Verschulden des Arbeiters zurückzuführen sind, bei Reparaturarbeiten und bei sonstigen außergewöhnlichen Arbeiten, die von Arbeitern gemacht werden, die regelmäßig Akkordarbeiten ausführen, wurden Regelungen getroffen, wonach in vorerwähnten Fällen für die aufgewendete Zeit dem Arbeiter sein Durchschnittsakkordverdienst gewährt ist. Ebenso wird in Fällen, wo dem Arbeiter infolge Stilllegens von einer oder mehreren der von ihm zu bedienenden Maschinen Verdienstentbehrung trifft, der Anfall nach dem Maß des Durchschnittsverdienstes bezahlt. Parteien, die auf Verschulden der Firma zurückzuführen sind, werden, wenn die Zeit mehr als eine Viertelstunde beträgt, mit dem Stundenlohn vergütet. Ueber eine halbe Stunde hinausgehende Zeiten werden noch mit einem zehnprozentigen Zuschlag auf den Stundenlohn vergütet. Die vierzehntägige Lohnzahlung wurde dahin abgeändert, daß vom Januar 1913 an eine Woche Abschlag in Höhe des Stundenlohnes gewährt wird und in der folgenden Woche die erarbeiteten Akkordbeträge. - Die geordnete Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedeutet für die Opferten Arbeiter einen nennenswerten Erfolg. Die Mehrzahl der Kollegen wird dies gewiß auch zu würdigen wissen. Aufgabe ist es nun, die Organisation in aller Bereitschaft zu halten, damit es den fleißigen Arbeitern möglich ist, die in dem Tarifvertrag gezogenen neuen Richtlinien auch in der Praxis einzuführen.

Werkstätten.

**Werkstätten.** (Von der Kaiserlichen West.) Die V e r a n d l u n g der männlichen Arbeiter in Staatsbetrieben wurde Anfang in einer von Metzchen und Heigen geleiteten Versammlung über die Verhandlungen. Anlaß gab dazu besonders ein vom Reichsminister am 15. November 1911 in Kraft gesetzter Verordnungsblatt, der für die Fortzugsbesetzungen der Werkstätten wesentliche Verbesserungen brachte. Der dem Reichsminister des Reichs erzielten die Fortzugsbesetzungen nach der Verordnungsblatt ein Verordnungsblatt von 65 S, wenn sie über Mittag durcharbeiten müssen, ganz gleich, ob im Laden oder außerhalb der Schichten, auch wer die Zuständigkeit nicht an die Dauer der Einschiffung ge-

**Stunden.** Nach dem Tarif nun erhalten die Besatzungen erst 50 S, wenn das Schiff neun Stunden außerhalb der Schleusen fährt. Ein vorübergehend eingeschiffter Werftarbeiter erhält über 4 bis 9 Stunden 20 S, bei 9 Stunden voll 75 S, über 9 bis 24 Stunden 1 M, über 24 Stunden jeden Tag 1,25 M. Die Besatzung erhält über 9 bis 24 Stunden 75 S, über 24 Stunden 1 M. Es ist das ziemlich unverständlich, weil doch die Seeleute auch Werftarbeiter sind und derselben Arbeitsordnung unterstellt sind. Den vorübergehend eingeschiffen Werftarbeitern wird außerdem eine Vorkulage gewährt, die bei neunständiger Arbeitszeit 65 Prozent Lohnaufschlag beträgt, für die über 9 Stunden geleistete Arbeit 80 Prozent. Dauert die Fahrt länger als 24 Stunden, für jede an Bord verbrachte Stunde ohne Arbeitsleistung 2 S Vorkulage. Der Matrose und Heizer vom Ressort 1 bekommt von allem nichts, weil er unter allen Umständen als Besatzung gerechnet wird, auch wenn er bei Probefahrten von Botsen z. B. die einzige Person vom Ressort 1 an Bord ist und die übrigen vom Ressort 4. Die Arbeiter vom Ressort 4 beziehen in diesem Falle Verpflegungsgeld und Vorkulagen, der Mann vom Ressort 1 (Bootssteuer), der auch nur für die Dauer der einzelnen Fahrt an Bord ist, bekommt nichts. Sind nun bei dem oben Angeführten die seemannischen Arbeiter gegenüber dem alten Zustand und auch gegenüber den übrigen Werftarbeitern bereits bedeutend im Nachteil, so übersteigt das nachfolgende einfach die Grenze des Gewöhnlichen. Der erwähnte Tarif wurde mit folgenden Worten an den Arbeitern bekannt gegeben: „Tagesbefehl, zum Ausschlag Nr. 170. Montag, den 30. Oktober 1911. Ergänzung der Arbeitsordnung. Der vom Reichsmarineamt unter 22. September 1911 mit Blatt-Nr. B. VII a. 3283. herausgegebene Tarif für die Vorkulagen des Arbeiterpersonals der Werften wird in Teil II der Arbeitsordnung als Anhang 9 eingefügt und tritt als solcher mit dem 15. November in Kraft.“ Beim Fahrzeug-Depot in Ressort 1 wurde vom 1. Oktober 1911 an kein Verpflegungsgeld mehr bezahlt. Die dadurch geschädigten Arbeiter beauftragten nur ihr Arbeiterauschussmitglied, bei der Werft in dieser Sache vorzutreten und den Ausschussmitglied ging darauf zum Ausrichtungsdirektor, der dahin beehrte, daß der Tarif am 1. Oktober in Kraft getreten sei, der Ausschuss vom 30. Oktober befugte nur, daß der Anhang 9 der Arbeitsordnung (der doch den Tarif gedruckt enthält), am 15. November in Kraft zu treten habe. Das Ausschussmitglied stellte jedoch die Forderung auf Bezahlung des Verpflegungsgelds nach der Werftdienstordnung bis zum 15. November, weil es nicht begreifen konnte, daß der Antrag 9 der Arbeitsordnung auch ohne Inhalt der Bezahlung der Arbeiter beeinflussen konnte. Der Anhang 9 hat aber einen Inhalt, und zwar den Tarif, als tritt nach Ansicht der Arbeiter der Tarif am 15. November in Kraft. Als das Ausschussmitglied den Fall in der nächsten Sitzung zur Sprache bringen wollte, wurde es vom Gewerberat dahin beehrt, daß dieser Fall nur im Reichsmarineamt entschieden werden könnte und diesem bereits unterbreitet sei. Jetzt ist nun ein Jahr darüber hingegangen und vom Reichsmarineamt ist noch keine Entscheidung eingetroffen. Man ist sich in den einzelnen Instanzen wohl noch nicht darüber einig geworden, ob man den Arbeitern ihr Recht zustimmen lassen soll, oder ob man dem Werftbeamten Recht geben soll, der den angeführten Werftbefehl zum Schaden der Arbeiter ausgelegt hat. Wir meinen, daß den Arbeitern wohl ein kluges Recht auf Zahlung der vorenthaltenen Verpflegungsgelder zusteht, wenn die einzelnen Arbeiter auch nur bis höchstens 6 M. einbüßen, kommt doch eine Gesamtsumme von 350 bis 400 M. in Frage. Mehrere Beauftragte wußten nicht einmal, mit wieviel Mitteln sie daran beteiligt waren, weil sie ein Tagebuch nicht führten. Den Arbeitern im Ressort 1 jedoch rufen wir zu: Organisiert euch! Eine starke Organisation wird stets die Interessen und Rechte ihrer Mitglieder zu vertreten wissen. Darum hinein in den Verband, hinein in die Berufsorganisation!

**Holzarbeiter.** Der Deutsche Holzarbeiter-Verband eskaliert zur Zeit eine außerordentliche Agitation. Die Nr. 45 der Holzarbeiter-Zeitung enthält unter der Überschrift „Generalappell der deutschen Holzarbeiter“ Einladungen zu Versammlungen in jedem in Betracht kommenden Orte Deutschlands. Allenfalls sei es auf der Tagesordnung: „Die Kriegsvorbereitungen der Unternehmerverbände für das Kampfsjahr 1913“. Die Agitation wird durch eine Spezialnummer der Holzarbeiter-Zeitung in wirksamer Weise unterstützt.

**Steinfeger.** Die Allgemeine Steinfeger-Zeitung kündigte in ihrer am 3. November erschienenen Nr. 22 das 25jährige Jubiläum des Verbandes der Steinfeger, Pflasterer und Berufsangehörigen Deutschlands an. Der Verband hat sich zum Heile seiner Mitglieder in ganz anderer Weise entwickelt, als seine Gründer beabsichtigt hatten. Nachdem diese, ausgeprochene Zünftler, seine Gründung im November 1886 beschlossen hatten, trat der Verband im Jahre 1887 ins Leben. Man wollte damals nicht die Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern, sondern ein „geregeltes Gesellenwesen“ im Steinfegergewerbe herbeiführen. Wer seinen zünftigen Zehrfuß hatte, sollte nicht nur nicht zum Verbanne, sondern, wenn möglich, auch zum Berufe nicht zugelassen werden. Auch sollte den Kammermännern, den Hilfsarbeitern und anderen „ungetarnten“ Berufsangehörigen natürlich der Verband verschlossen bleiben. Für die „zünftigen“ Steinfeger unter sich war das Duzen strenge Vorschrift, gegen alle anderen mußte jedoch das „Sie“ gebraucht werden. Mit den Unternehmern wurde natürlich „bestes Umvernehmen“ gepflegt. Dies bestand gewöhnlich darin, daß die Unternehmer an den „großen Quartaltagen“ eitle Goldstücke zur Erhöhung der Brüderlichkeit springen ließen. Mit der Verbesserung der Arbeitsbedingungen hatte es dagegen gute Wege. Diese Herlichkeit hat jedoch nicht allzu lange gedauert, denn schon auf dem zweiten Verbandstag, der 1892 zu Stuttgart abgehalten wurde, wurde ein Statut beschlossen, das in der Hauptsache schon den Statuten moderner Gewerkschaften entsprach. Insofern war damit der veraltete Zunftgeist auf der Waffe der Mitglieder noch lange nicht herausgebracht; auch fehlten dem Verband — wie damals noch fast allen anderen Gewerkschaften — die materiellen Mittel zur Durchführung seiner Aufgaben. Der Beitrag betrug 10 S und wurde obendrein nur 34 Wochen im Jahr geleistet. Waben wurden an den Vorstand vierteljährlich 2 S abgeliefert. Es hat natürlich manches inneren Kampfes bedurft um die Gewerkschaft auf den heutigen Stand als würdigen Vertreter der deutschen Arbeiterbewegung zu bringen. Der Steinfegerverband hatte im Jahre 1892 2250 Mitglieder; am Ende des vorigen Jahres waren es 10 701. In noch viel höherem Maße ist die Opferwilligkeit der Mitglieder gestiegen, und auch diese Opferwilligkeit hat sich in Form von Lohnerböhrungen, Arbeitszeitverkürzungen und sonstigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen reichlich gelohnt, so daß dem Verbande die Glückwünsche zu seinem Jubiläum vollumfänglich zu gönnen sind.

**Arbeiterversicherer.** Die neue Reichsversicherungsordnung bringt durch die neuen Bestimmungen manche Verwirrung in die Arbeiterkreise. Das neue Buch, „Kreuz und Quader“ und Altersversicherung und Hinterbliebenenversicherung, in am 1. Januar 1912 in Kraft getreten. Damit sind gleichzeitig verschärfte Bestimmungen über das Erlöschen und Wiederaufleben der Anwartschaft vorzusehen. Nach § 46 Absatz 4 des alten Gesetzes konnten alle, die aus irgend einem Grunde Beiträge nicht mehr weiterzahlten und die Anwartschaft innerhalb zweier Jahren verfallen ließen, diese wieder ausleben lassen, wenn sie von neuem eine Wartzeit von 200 Beitragswochen zurücklegten. Damit waren alle unglücklich gewordenen Beitragsmarken wieder rechtswirksam geworden.

**Marken Neben!** Die neue Reichsversicherungsordnung bringt durch die neuen Bestimmungen manche Verwirrung in die Arbeiterkreise. Das neue Buch, „Kreuz und Quader“ und Altersversicherung und Hinterbliebenenversicherung, in am 1. Januar 1912 in Kraft getreten. Damit sind gleichzeitig verschärfte Bestimmungen über das Erlöschen und Wiederaufleben der Anwartschaft vorzusehen. Nach § 46 Absatz 4 des alten Gesetzes konnten alle, die aus irgend einem Grunde Beiträge nicht mehr weiterzahlten und die Anwartschaft innerhalb zweier Jahren verfallen ließen, diese wieder ausleben lassen, wenn sie von neuem eine Wartzeit von 200 Beitragswochen zurücklegten. Damit waren alle unglücklich gewordenen Beitragsmarken wieder rechtswirksam geworden.

**Das war ein großer Vorteil, denn jede Beitragsmarke** mehr erhöht die zu bezahlende Rente um Grundbeitrag und Steigerungssatz. Es hat zum Beispiel ein Versicherter 300 Marken der 4. Lohnklasse verfallen lassen und diese durch Neben von 200 neuen Marken wieder zum Aufleben gebracht, so würde die Inhabitenrente 190 M. jährlich betragen. Wären die 300 Marken unglücklich geblieben, dann würde der Betreffende nur 142 M. jährliche Rente bekommen. Für einen armen Rentenempfänger bedeutet 48 M. weniger Rente ein erheblicher Verlust.

Von noch größerer Bedeutung ist aber das Wiederaufleben der Beitragsmarken bei der Berechnung der Altersrente. Bekanntlich muß jeder Greis, der im Jahre 1912 70 Jahre alt wird, 840 bis 880 Marken geleistet haben, wenn er Altersrente haben will. Fehlt bei einem solchen Manne, um bei unserem Beispiel zu bleiben, die Zahl der 300 Beitragsmarken, so kann er trotz seiner 70 Jahre Altersrente nicht erhalten; er muß noch vier Jahre weiter Beiträge zahlen. Hatte er aber das Wiederaufleben der Marken bewirkt, so kann er die Altersrente beziehen.

**Das Wiederaufleben verlorener oder achtlos beiseite gelegter Inhabitenmarken** hört mit dem 1. Januar 1913 auf. Bis zu diesem Tage können noch alle Arbeiter, Arbeiterinnen, Dienstmädchen zc. die früher einmal in versicherungspflichtiger Beschäftigung standen und jetzt ihre Inhabitenmarken unglücklich verfallen ließen, weil sie die freiwillige Mitgliedschaft nicht fortsetzten, ihre Ansprüche an das neue Gesetz sichern, wenn nur eine einzige Marke noch in diesem Jahre geleistet und dann die Rückpflicht regelmäßig weiter beachtet wird.

Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes besagt, daß der Versicherer, dessen Anwartschaft erloschen war, diese wieder ausleben lassen kann, wenn er vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach diesem Tage in eine versicherungspflichtige Beschäftigung trat, oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungswahlrecht erneuert hat. Früher war das Wiederaufleben der Marken an keine Altersgrenze gebunden. Das ist für die Folgezeit auch anders geworden. Nach dem 1. Januar 1913 heißt es im Gesetz: Wer unter 40 Jahre in eine versicherungspflichtige Beschäftigung tritt oder seine Beitragsleistung freiwillig erneuert, braucht nur 200 Beitragsmarken zurückzulegen, um verlorene Marken wieder ausleben zu lassen. Wer aber 40 bis 60 Jahre alt war, muß, wenn er sich freiwillig weiterversicherer will, vorher mindestens 500 Beiträge geleistet haben und noch weitere 500 Beitragsmarken entrichten, um die alten Marken ausleben zu lassen. Ist jemand aber über 60 Jahre alt, so müssen vorher 1000 Marken geleistet worden sein und erneut 200 Beitragswochen zurückgelegt werden, wenn die alten Marken ausleben sollen.

Das sind ganz bedeutende Verschlechterungen, die am 1. Januar 1913 in Kraft treten. Bis dahin haben noch nach dem alten Gesetz die verlorenen Marken und ohne Rücksicht auf das Alter des Versicherten in Geltung gebracht werden können. Darum geht an alle die Arbeiter und Arbeiterinnen und Dienstmädchen (gleich ob verheiratet oder ledig), die früher einmal Inhabitenbeitragsmarken ertrachtet hatten und deren Marken unglücklich verfallen sind, die dringende Mahnung, noch in diesem Jahre ihre Versicherer durch Zahlen von Marken fortzusetzen. Und wenn nur eine Marke von den Vereinten im Jahre 1912 geleistet wird, so besteht die Veranlassung, daß dadurch alle übrigen verfallenen unglücklich gewordenen Marken wieder in Kraft treten. Durch Beachtung dieser Vorschrift kann später eine wesentlich höhere Rente erzielt werden.

Das hier Angeführte gilt auch für die Privatangehörigen, die unter das Versicherungsgesetz für Privatangehörige fallen. Neben den Leistungen des neuen Gesetzes werden auch die Leistungen des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes weitergeführt.

**Christliche Vereinerungen am Pranger.** In Adlun und Mühlheim a. Rh. fanden im Frühjahr dieses Jahres die Vertretermahlen zum Gewerbergericht statt. Trotz aller bösen Erfahrungen aus früherer Zeit konnten es sich die Pranger der sogenannten „christlichen“ Gewerkschaften auch diesmal nicht verkneifen, in sehr „christlicher“ Weise zu verkleumen und zu begreifen.

ohne Not und zum Teil ohne Ursache, wahrscheinlich dem bekannten Grundsatz getreu: „Der Zweck heiligt das Mittel“. In ihrem zum Zwecke des Wahlkampfes herausgegebenen Flugblättern schoben sie den freien Gewerkschaften und ihren Vertretern allerlei Schandtatzen in die Schuhe. Unter anderem richtete sich auch ein Vorwurf der „Christen“ gegen den Angehörigen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, M. Sandler, dem nachgesagt wurde, „daß er gegen Prostitution Streikarbeit vermittelt habe und trotzdem noch Angehöriger des Metallarbeiter-Verbandes, und zwar sogar Angehöriger beim Hauptvorstand sei“. Die Folge war eine Klage gegen den „christlichen“ Verleger S. Theising und den „christlichen“ Gewerkschaftssekretär Verlage, die am 8. November dieses Jahres vor dem Schöffengericht zum Austrag gelangte. Als Zeugen hatte man sich den Diebstahlbestrafter Nippes von Meyer bei Ohligs und die führenden Männer des Solinger Industriearbeiterverbandes, Witte und Eichhorn, verschrieben. Außerdem war auch noch der Redakteur Ernsthörschlag als Zeuge anwesend, um mit den „christlichen Genossen“ trauere Konferenz zu pflegen. So nebenbei natürlich. Die Hauptklage für Ern war wohl, Stoff für sein „Mittelschicht“ zu sammeln, denn es zu Zeiten sehr in solchem gebricht. Diese habe Interessengemeinschaft wurde so recht charakterisiert, als bei dieser Zusammenkunft im Gerichtssaal dem „Christen“ in das Solinger „Material“ vom Stahlwarenarbeiter-Redakteur, dem Sozialdemokraten, freiwillig und bereitwillig Einblick gewährt wurde. Jeglicher Kommentar ist dazu überflüssig.

Die Verhandlung selbst gestaltete sich teilweise sehr interessant. Offen aus einem früheren Prozeß in Ohligs hatte man sogar herbeigeholt, um dem Kollegen Sandler sein ihm angelegenes Vergehen gegen die Arbeiterchaft, das dieser nicht zugeben wollte, zu beweisen. Der liebe Herr war indes umsonst gewesen; man fand darin nicht, was man gern gefunden hätte. Und so war es denn erklärlich, daß gleich bei Beginn der Sitzung der gegnerische Anwalt, die Schwäche der Position seines Klienten empfindend, in der Damentation sich erging: Von den freien Gewerkschaften würde jede Gelegenheit wahrgenommen, um zu klagen. Wenn die andere Partei das auch so machen würde, kann darüber die Klagen kein Ende nehmen. (Die armen unschuldigen verflochten Christen!) Aber auch der Zeuge Diebstahlbestrafter Nippes konnte nichts Beliebiges beibringen, er mußte der Wahrheit die Ehre geben, und so bezugte er: „daß die in Frage kommende Arbeit, die Sandler vermitteln wollte, keine Streikarbeit war, sondern Hausaufträge für solche Firmen, die gar keine Mitglieder besaßen und obendrein alle gestimmungen werden sollten, ihre Arbeiter aus Mangel an Guß auszusperrten. Der Zeuge Schachl ergänzte diese Ausführungen in weitestgehendem Maße, da er dabei war, als der in Betracht kommende Fabrikant sich an Sandler mit der Bitte um Vermittlung wandte.

Unter solchen Umständen war es erklärlich, daß selbst von dem „Christen“ kein ernstlicher Versuch mehr gemacht wurde, die übrigen Zeugen noch „ernehmen zu lassen. Der Urteilspruch lautete dahin: „Die Behauptungen im christlichen Flugblatt sind nicht nur unwahr, sondern gegenüber den feststehenden Tatsachen direkt auf den Kopf gestrichelt. Der Kläger hat von seinem Standpunkt aus das Alle in Richtiges getan, indem er zu verbindend suchte, daß noch mehr Arbeiter (in Pforten, D. B.) einzeln ausgesperrt werden. Dafür kann ihn also kein Vorwurf treffen. Ebenfalls ist es wahr, daß gerichtsnötig festgestellt sei, Kläger hätte gegen Prostitution Streikarbeit vermittelt. Dieser Vorwurf ist einer der schwersten, der gegen einen Gewerkschaftsleiter, der die ihm anvertrauten Interessen der Gewerkschaftsmitglieder wahren soll, erhoben werden kann, und die Angeklagten sind deshalb zu bestrafen. Nach Lage der Sache muß ihnen gegenüber auch die Anwendung des § 198 des Strafgesetzbuchs außer Betracht bleiben. Die Angeklagten werden verurteilt: Jeder zu 50 M. Strafe und Tragung sämtlicher Kosten.“

Damit ist nun den Machern der christlichen Bewegung gesetzlich notorisch attestiert, welcher Art von Christen und Nächstenliebe sie voll sind. Bedanken können sie sich für dieses Urteil in Solingen, von wo ihnen wahrlich das „Material“ zugeflossen ist. Möge das eine Lektion dafür sein, das Sprichwort besser zu beherzigen: „Trau, schau, wem?“

**Streifbrechertaten.** Bei der Firma W. H. Müller in Berlin streikten die Maschinen und die Heizer. Der Streik ging aber schon nach fünfzigtägiger Dauer zu Ende, sobald es der Firma gelungen war, Streifbrecher in genügender Anzahl aufzutreiben. Diese wußten aber offensichtlich nicht, daß man zur Herstellung von Dampf außer Kohlen auch Wasser braucht. Sie führten den streikenden zwar elektrischen Kohlen zu, aber kein Speisewasser, und ein Dampfzylinder, der diese ungewohnte Verbindung nicht vertragen konnte, lag in die Luft, ohne glücklicherweise Menschenleben zu vernichten. Ob nun der Firma selbst oder aber den aufsichtführenden Behörden Bedenken an der hier gar zu demonstrativ vor Augen geführten „nützlichen“ Tätigkeit der streikenden Elemente kamen, kurz, schneller als die Streikenden bei Ausbruch des Kampfes wohl gedacht haben, kam es zu einer Einigung. Der Kampf wurde mit vollem Erfolg für die Streikenden beendet und ein bis zum 15. November 1914 dauernder Tarifvertrag abgeschlossen.

Bei der Münchener Post (Nr. 263 vom 13. November) aus London berichtet wird, daß die dortige, seit sechs Wochen streikende Fabrikantenfirma in S. M. O. W. & Co. am 11. November ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach während der Mittagspause aus und die Feuerwehrenten wollten beobachtet haben, daß ein Gasbehälter explodiert war. Man vermutet deswegen, daß während der Mittagspause die eben Arbeitswilligen der Mittagsmahlzeit bereit und dabei verpflegt haben, den Gasbehälter wieder zu schließen. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Firma hat sich dadurch einen Namen in ganz Bayern gemacht, daß sie der Arbeiterchaft eine neue, ganz ungeheuerliche Arbeitsordnung oktroyieren wollte, die Arbeiter dann zur Meinungssünderung darüber aufforderte, und als sie dem nachkamen, sich Wortführer sofort entließ. Sie suchte darauf in allen Bezirken Bayerns Streifbrecher und verlangte von den Druckern das Anketten dieser „nützlichen Elemente“ als Hilfsarbeiter. Die Buchdrucker weigerten sich und wandten sich dem Streikbrecher aus Tarifamt der Buchdrucker. Dieses erklärte das Verhalten der Firma für ungerechtfertigt und empfahl ihr, sich mit den Hilfsarbeitern und den gleichfalls in Betracht kommenden Buchbindern zu verständigen. Die Firma zeigte sich aber nicht nur diesem wohlwollenden Rat unmaßvoll, sondern lehnte auch jeden von anderer Seite gemachten Vorschlag brüsk ab. Mit ihren edlen Streifbrechern verhielt sie den Betrieb aufrechtzuerhalten und erklärte an demselben Tage, an dem die Fabrik abbrannte, in den Landeshüter Zeitungen wahrheitswidrig, daß das ausländische Hilfsarbeiterpersonal vollständig durch neues, „reifes Personal“ ersetzt sei. Sie schloß mit offener, selbstmörderischer Handlung: „Bedächtig ein paar entlassene Arbeiter, welche als Streifbrecher vor unserem Hause auf und ab marschieren“, erinnern daran, daß eine Arbeiterbewegung statuaufzubauen. Zu diesen zählten sich ab und zu einige Kowboys, welche unsere Werte in leuchtender Weise bezeugen.“ Obgleich die Firma den Streifbrecher als Vermittler abgelehnt hatte, verlangte sie vom Magistrat doch nichts geringeres als ein Verbot des Streifpostens. Es ist nur gut, daß die Arbeiterwilligen in der Fabrik die Kleinherlichkeit hatten, denn sonst hätte man möglicherweise den Streikenden die Schuld an dem Brande in die Schuhe geschoben.

# Rundschau.

## Außerordentlicher Internationaler Sozialistenkongress.

Nach einer neueren Bekanntmachung des Internationalen Sozialistischen Bureau soll der außerordentliche Kongress nicht, wie zuerst geplant, zur Weihnachtszeit stattfinden, sondern schon am 24. 25. und 26. d. e. n. l. 26. November. Als Lokal ist die Burgvogelhalle zu Basel in Aussicht genommen. In der Bekanntmachung des Internationalen Sozialistischen Bureau heißt es dann weiter: „Gemäß den vom Londoner (1896) und Pariser (1900) Kongress angenommenen, von früheren Kongressen bestätigten Beschlüssen ladet hiermit das Internationale Bureau zur Teilnahme an diesem Kongress ein:

1. Alle Vereinarungen, die den wesentlichen Grundfragen des Sozialismus zustimmen: Sozialisierung der Produktions- und Austauschmittel, internationale Vereinigung und Aktion der Arbeiterklasse, Eroberung der öffentlichen Gewalt durch das in einer Klassenpartei organisierte Proletariat.
2. Alle gewerkschaftlichen Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, also die Notwendigkeit der politischen, das heißt legislativen und parlamentarischen Aktion anerkennen, sich jedoch nicht in direkter Weise an der politischen Bewegung beteiligen. In seiner Sitzung vom 28./29. Oktober 1912 hat das Bureau die Tagesordnung für den Kongress festgelegt und als einzigen Punkt derselben aufgestellt:

### Die internationale Lage und die Vereinbarung für eine Aktion gegen den Krieg.

Um eine gezielte Kongressarbeit zu ermöglichen, bittet Sie das Exekutivkomitee, die Texte aller die vorstehende Tagesordnung betreffenden Resolutionen bis spätestens zum 20. November an das Internationale Sekretariat in Brüssel, Volkshaus, einzusenden.

Die Resolutionen werden einer Spezialkommission übergeben, die sich aus je einem Delegierten der folgenden Länder zusammensetzt: Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Dänemark. Die Kommission wird dem Kongress Bericht erstatten und ein endgültiges Projekt vorlegen.

Von Deutschland wird der Kongress durch je 40 Delegierte der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei besetzt werden.

### Gewerkschaftliches.

**Taschbecker.** Die Taschbecker Berlins fanden 15 Wochen im Kampfe zur Verbesserung ihres Tarifes. Neuerdings wurden wieder Verhandlungen angebahnt, wobei die Unternehmer die Zustimmung der Arbeiter zu den ihnen diktierten Bestimmungen über den Lohn, die Arbeitszeit und die Jahrgeldentwöhnung zur Bedingung für jede weitere Verhandlung machten. Der etwa abzuschließende Tarif sollte nur bis zu dem schon verächtlich gewordenen 31. März nächsten Jahres dauern. Dabei betonen die Unternehmer nichts geringeres im Sinne, als die jetzt bereits 8 1/2 Stunden dauernde Arbeitszeit wieder auf neun Stunden zu verlängern. Der Stundenlohn soll für Tagelöhner 55 S. und nach Abschluß eines neuen Bauarbeitertarifs 5 S. mehr als für Maurer und Zimmerer betragen. Die Hilfsarbeiter sollen einen Stundenlohn von 55 S. erhalten, obgleich heute schon vielfach 60 S. bezahlt werden.

Zu einer am 7. November abgehaltenen Versammlung wurde über diese „Vorschläge“ debattiert, wobei der Vorsitzende Görnig empfahl, den Unternehmern in den drei Hauptfragen zuzustimmen, weil nur auf diese Weise weitere Verhandlungen möglich wären. Es kam jedoch zur Ablehnung dieser drei Punkte gegen eine geringe Minderheit. Dadurch wurde der Tarifkommission die Möglichkeit genommen, mit den Unternehmern weiter zu verhandeln. Es wurde lobann beschlossen, wegen der ungenügenden Kommunikation den Kampf abzugeben und auf günstigere Zeit zu verlagern. Am 11. November sollten die Arbeiter sich den Unternehmern wieder zur Verfügung stellen.

**Das war ein großer Vorteil, denn jede Beitragsmarke** mehr erhöht die zu bezahlende Rente um Grundbeitrag und Steigerungssatz. Es hat zum Beispiel ein Versicherter 300 Marken der 4. Lohnklasse verfallen lassen und diese durch Neben von 200 neuen Marken wieder zum Aufleben gebracht, so würde die Inhabitenrente 190 M. jährlich betragen. Wären die 300 Marken unglücklich geblieben, dann würde der Betreffende nur 142 M. jährliche Rente bekommen. Für einen armen Rentenempfänger bedeutet 48 M. weniger Rente ein erheblicher Verlust.

Von noch größerer Bedeutung ist aber das Wiederaufleben der Beitragsmarken bei der Berechnung der Altersrente. Bekanntlich muß jeder Greis, der im Jahre 1912 70 Jahre alt wird, 840 bis 880 Marken geleistet haben, wenn er Altersrente haben will. Fehlt bei einem solchen Manne, um bei unserem Beispiel zu bleiben, die Zahl der 300 Beitragsmarken, so kann er trotz seiner 70 Jahre Altersrente nicht erhalten; er muß noch vier Jahre weiter Beiträge zahlen. Hatte er aber das Wiederaufleben der Marken bewirkt, so kann er die Altersrente beziehen.

**Das Wiederaufleben verlorener oder achtlos beiseite gelegter Inhabitenmarken** hört mit dem 1. Januar 1913 auf. Bis zu diesem Tage können noch alle Arbeiter, Arbeiterinnen, Dienstmädchen zc. die früher einmal in versicherungspflichtiger Beschäftigung standen und jetzt ihre Inhabitenmarken unglücklich verfallen ließen, weil sie die freiwillige Mitgliedschaft nicht fortsetzten, ihre Ansprüche an das neue Gesetz sichern, wenn nur eine einzige Marke noch in diesem Jahre geleistet und dann die Rückpflicht regelmäßig weiter beachtet wird.

Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes besagt, daß der Versicherer, dessen Anwartschaft erloschen war, diese wieder ausleben lassen kann, wenn er vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach diesem Tage in eine versicherungspflichtige Beschäftigung trat, oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungswahlrecht erneuert hat. Früher war das Wiederaufleben der Marken an keine Altersgrenze gebunden. Das ist für die Folgezeit auch anders geworden. Nach dem 1. Januar 1913 heißt es im Gesetz: Wer unter 40 Jahre in eine versicherungspflichtige Beschäftigung tritt oder seine Beitragsleistung freiwillig erneuert, braucht nur 200 Beitragsmarken zurückzulegen, um verlorene Marken wieder ausleben zu lassen. Wer aber 40 bis 60 Jahre alt war, muß, wenn er sich freiwillig weiterversicherer will, vorher mindestens 500 Beiträge geleistet haben und noch weitere 500 Beitragsmarken entrichten, um die alten Marken ausleben zu lassen. Ist jemand aber über 60 Jahre alt, so müssen vorher 1000 Marken geleistet worden sein und erneut 200 Beitragswochen zurückgelegt werden, wenn die alten Marken ausleben sollen.

Das sind ganz bedeutende Verschlechterungen, die am 1. Januar 1913 in Kraft treten. Bis dahin haben noch nach dem alten Gesetz die verlorenen Marken und ohne Rücksicht auf das Alter des Versicherten in Geltung gebracht werden können. Darum geht an alle die Arbeiter und Arbeiterinnen und Dienstmädchen (gleich ob verheiratet oder ledig), die früher einmal Inhabitenbeitragsmarken ertrachtet hatten und deren Marken unglücklich verfallen sind, die dringende Mahnung, noch in diesem Jahre ihre Versicherer durch Zahlen von Marken fortzusetzen. Und wenn nur eine Marke von den Vereinten im Jahre 1912 geleistet wird, so besteht die Veranlassung, daß dadurch alle übrigen verfallenen unglücklich gewordenen Marken wieder in Kraft treten. Durch Beachtung dieser Vorschrift kann später eine wesentlich höhere Rente erzielt werden.

Das hier Angeführte gilt auch für die Privatangehörigen, die unter das Versicherungsgesetz für Privatangehörige fallen. Neben den Leistungen des neuen Gesetzes werden auch die Leistungen des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes weitergeführt.

**Christliche Vereinerungen am Pranger.** In Adlun und Mühlheim a. Rh. fanden im Frühjahr dieses Jahres die Vertretermahlen zum Gewerbergericht statt. Trotz aller bösen Erfahrungen aus früherer Zeit konnten es sich die Pranger der sogenannten „christlichen“ Gewerkschaften auch diesmal nicht verkneifen, in sehr „christlicher“ Weise zu verkleumen und zu begreifen.

ohne Not und zum Teil ohne Ursache, wahrscheinlich dem bekannten Grundsatz getreu: „Der Zweck heiligt das Mittel“. In ihrem zum Zwecke des Wahlkampfes herausgegebenen Flugblättern schoben sie den freien Gewerkschaften und ihren Vertretern allerlei Schandtatzen in die Schuhe. Unter anderem richtete sich auch ein Vorwurf der „Christen“ gegen den Angehörigen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, M. Sandler, dem nachgesagt wurde, „daß er gegen Prostitution Streikarbeit vermittelt habe und trotzdem noch Angehöriger des Metallarbeiter-Verbandes, und zwar sogar Angehöriger beim Hauptvorstand sei“. Die Folge war eine Klage gegen den „christlichen“ Verleger S. Theising und den „christlichen“ Gewerkschaftssekretär Verlage, die am 8. November dieses Jahres vor dem Schöffengericht zum Austrag gelangte. Als Zeugen hatte man sich den Diebstahlbestrafter Nippes von Meyer bei Ohligs und die führenden Männer des Solinger Industriearbeiterverbandes, Witte und Eichhorn, verschrieben. Außerdem war auch noch der Redakteur Ernsthörschlag als Zeuge anwesend, um mit den „christlichen Genossen“ trauere Konferenz zu pflegen. So nebenbei natürlich. Die Hauptklage für Ern war wohl, Stoff für sein „Mittelschicht“ zu sammeln, denn es zu Zeiten sehr in solchem gebricht. Diese habe Interessengemeinschaft wurde so recht charakterisiert, als bei dieser Zusammenkunft im Gerichtssaal dem „Christen“ in das Solinger „Material“ vom Stahlwarenarbeiter-Redakteur, dem Sozialdemokraten, freiwillig und bereitwillig Einblick gewährt wurde. Jeglicher Kommentar ist dazu überflüssig.

Die Verhandlung selbst gestaltete sich teilweise sehr interessant. Offen aus einem früheren Prozeß in Ohligs hatte man sogar herbeigeholt, um dem Kollegen Sandler sein ihm angelegenes Vergehen gegen die Arbeiterchaft, das dieser nicht zugeben wollte, zu beweisen. Der liebe Herr war indes umsonst gewesen; man fand darin nicht, was man gern gefunden hätte. Und so war es denn erklärlich, daß gleich bei Beginn der Sitzung der gegnerische Anwalt, die Schwäche der Position seines Klienten empfindend, in der Damentation sich erging: Von den freien Gewerkschaften würde jede Gelegenheit wahrgenommen, um zu klagen. Wenn die andere Partei das auch so machen würde, kann darüber die Klagen kein Ende nehmen. (Die armen unschuldigen verflochten Christen!) Aber auch der Zeuge Diebstahlbestrafter Nippes konnte nichts Beliebiges beibringen, er mußte der Wahrheit die Ehre geben, und so bezugte er: „daß die in Frage kommende Arbeit, die Sandler vermitteln wollte, keine Streikarbeit war, sondern Hausaufträge für solche Firmen, die gar keine Mitglieder besaßen und obendrein alle gestimmungen werden sollten, ihre Arbeiter aus Mangel an Guß auszusperrten. Der Zeuge Schachl ergänzte diese Ausführungen in weitestgehendem Maße, da er dabei war, als der in Betracht kommende Fabrikant sich an Sandler mit der Bitte um Vermittlung wandte.

Unter solchen Umständen war es erklärlich, daß selbst von dem „Christen“ kein ernstlicher Versuch mehr gemacht wurde, die übrigen Zeugen noch „ernehmen zu lassen. Der Urteilspruch lautete dahin: „Die Behauptungen im christlichen Flugblatt sind nicht nur unwahr, sondern gegenüber den feststehenden Tatsachen direkt auf den Kopf gestrichelt. Der Kläger hat von seinem Standpunkt aus das Alle in Richtiges getan, indem er zu verbindend suchte, daß noch mehr Arbeiter (in Pforten, D. B.) einzeln ausgesperrt werden. Dafür kann ihn also kein Vorwurf treffen. Ebenfalls ist es wahr, daß gerichtsnötig festgestellt sei, Kläger hätte gegen Prostitution Streikarbeit vermittelt. Dieser Vorwurf ist einer der schwersten, der gegen einen Gewerkschaftsleiter, der die ihm anvertrauten Interessen der Gewerkschaftsmitglieder wahren soll, erhoben werden kann, und die Angeklagten sind deshalb zu bestrafen. Nach Lage der Sache muß ihnen gegenüber auch die Anwendung des § 198 des Strafgesetzbuchs außer Betracht bleiben. Die Angeklagten werden verurteilt: Jeder zu 50 M. Strafe und Tragung sämtlicher Kosten.“

Damit ist nun den Machern der christlichen Bewegung gesetzlich notorisch attestiert, welcher Art von Christen und Nächstenliebe sie voll sind. Bedanken können sie sich für dieses Urteil in Solingen, von wo ihnen wahrlich das „Material“ zugeflossen ist. Möge das eine Lektion dafür sein, das Sprichwort besser zu beherzigen: „Trau, schau, wem?“

**Streifbrechertaten.** Bei der Firma W. H. Müller in Berlin streikten die Maschinen und die Heizer. Der Streik ging aber schon nach fünfzigtägiger Dauer zu Ende, sobald es der Firma gelungen war, Streifbrecher in genügender Anzahl aufzutreiben. Diese wußten aber offensichtlich nicht, daß man zur Herstellung von Dampf außer Kohlen auch Wasser braucht. Sie führten den streikenden zwar elektrischen Kohlen zu, aber kein Speisewasser, und ein Dampfzylinder, der diese ungewohnte Verbindung nicht vertragen konnte, lag in die Luft, ohne glücklicherweise Menschenleben zu vernichten. Ob nun der Firma selbst oder aber den aufsichtführenden Behörden Bedenken an der hier gar zu demonstrativ vor Augen geführten „nützlichen“ Tätigkeit der streikenden Elemente kamen, kurz, schneller als die Streikenden bei Ausbruch des Kampfes wohl gedacht haben, kam es zu einer Einigung. Der Kampf wurde mit vollem Erfolg für die Streikenden beendet und ein bis zum 15. November 1914 dauernder Tarifvertrag abgeschlossen.

Bei der Münchener Post (Nr. 263 vom 13. November) aus London berichtet wird, daß die dortige, seit sechs Wochen streikende Fabrikantenfirma in S. M. O. W. & Co. am 11. November ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach während der Mittagspause aus und die Feuerwehrenten wollten beobachtet haben, daß ein Gasbehälter explodiert war. Man vermutet deswegen, daß während der Mittagspause die eben Arbeitswilligen der Mittagsmahlzeit bereit und dabei verpflegt haben, den Gasbehälter wieder zu schließen. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Firma hat sich dadurch einen Namen in ganz Bayern gemacht, daß sie der Arbeiterchaft eine neue, ganz ungeheuerliche Arbeitsordnung oktroyieren wollte, die Arbeiter dann zur Meinungssünderung darüber aufforderte, und als sie dem nachkamen, sich Wortführer sofort entließ. Sie suchte darauf in allen Bezirken Bayerns Streifbrecher und verlangte von den Druckern das Anketten dieser „nützlichen Elemente“ als Hilfsarbeiter. Die Buchdrucker weigerten sich und wandten sich dem Streikbrecher aus Tarifamt der Buchdrucker. Dieses erklärte das Verhalten der Firma für ungerechtfertigt und empfahl ihr, sich mit den Hilfsarbeitern und den gleichfalls in Betracht kommenden Buchbindern zu verständigen. Die Firma zeigte sich aber nicht nur diesem wohlwollenden Rat unmaßvoll, sondern lehnte auch jeden von anderer Seite gemachten Vorschlag brüsk ab. Mit ihren edlen Streifbrechern verhielt sie den Betrieb aufrechtzuerhalten und erklärte an demselben Tage, an dem die Fabrik abbrannte, in den Landeshüter Zeitungen wahrheitswidrig, daß das ausländische Hilfsarbeiterpersonal vollständig durch neues, „reifes Personal“ ersetzt sei. Sie schloß mit offener, selbstmörderischer Handlung: „Bedächtig ein paar entlassene Arbeiter, welche als Streifbrecher vor unserem Hause auf und ab marschieren“, erinnern daran, daß eine Arbeiterbewegung statuaufzubauen. Zu diesen zählten sich ab und zu einige Kowboys, welche unsere Werte in leuchtender Weise bezeugen.“ Obgleich die Firma den Streifbrecher als Vermittler abgelehnt hatte, verlangte sie vom Magistrat doch nichts geringeres als ein Verbot des Streifpostens. Es ist nur gut, daß die Arbeiterwilligen in der Fabrik die Kleinherlichkeit hatten, denn sonst hätte man möglicherweise den Streikenden die Schuld an dem Brande in die Schuhe geschoben.

**Nach mehr Streifbrecherschuss nötig?** Wie wir in Nr. 39 (Seite 315) berichteten, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. September dieses Jahres in Burg bei Magdeburg der Schuhfabrikarbeiter Friedrich auf offener Straße durch den berufsmäßigen Streifbrecher Joseph Ruppert erschossen. Am 8. November hatte Ruppert sich vor dem Schöffengericht Magdeburg wegen verächtlichen Körperverletzung, mit Todeserfolg zu verurteilen.

Bei der Firma M. G. Wolf fanden seit Mai dieses Jahres die Holzarbeiter im Streik. Der 25jährige Tischler Ruppert aus Karlsruhe, der schon früher durch Vermittlung eines Arbeitswilligen-

agenten in Altona, Hamburg, Dortmund und anderen Orten Streikbrecherdienste getan hatte, trat am 6. September bei der Firma Wolf als Arbeitswilliger ein und wurde in einer Parade im Fabrikhof einquartiert. In der Nacht zum 15. September gegen 2 Uhr kam er aus einer Wirtschaft nach Hause und begehrte, wo er seinen Schlüssel hatte, durch übermächtig lautem Klopfen Einlass. In diesem Augenblick kam Frickhe mit noch drei Kameraden an dem Fabrikgrundstück vorbei. Einer von Frickhes Begleitern machte dabei auf dem Arbeitswilligen die Bemerkung: „Du kannst wohl nicht rein?“ Das nahm dieser gewaltig trumm. Es gab noch eine kurze Rede und Gegenrede und dann feuerte der Streikbrecher zwei Schüsse aus seiner Brommingspistole ab, von denen einer den Genossen Frickhe in die Brust traf und nach wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte.

Ueber die Einzelheiten, wie sich der Vorfall abspielte, gingen die Schilderungen der Beteiligten auseinander. Der Streikbrecher behauptet, daß der Erschossene ihm gedroht habe, ihm ins Gesicht zu schlagen und mit einem Gegenstand in der erhobenen Hand, vermutlich einem Messer, auf ihn losgekommen sei. In seiner Angst habe er, um den Angreifer kampfunfähig zu machen, erst einen Schreieschuss und dann einen zweiten Schuss gegen den Arm Frickhes abgegeben. Von den drei Begleitern Frickhes hat der eine sich gleich nach dem Beginn des Wortwechsels entfernt. Die beiden anderen sagen aus, der Streikbrecher habe auf die im Vorbeigehen gelane Bemerkung: „Du kannst wohl nicht rein!“ geantwortet: „Ihr habt wohl lange keine blaue Bohne im A... gehabt?“ Als sie stehen geblieben waren und sich herartige Nebensarten verbeiden ha...n, habe der Streikbrecher sofort die beiden Schüsse abgegeben. Der erschossene Frickhe habe keinerlei Schimpf- und Drohworte ausgesprochen. Inm Schilde geschildert habe er dem Streikbrecher schon beschworen, weil sie von ihm mindestens sechs bis zehn Schritte entfernt gewesen wären.

Was von der Behauptung des Streikbrechers zu halten ist, er sei „vermutlich mit einem Messer“ bedroht worden, geht daraus hervor, daß bei dem Erschossenen das Taschenmesser geschlossen in der Hosentasche gefunden wurde. Auch behauptete ein Sachverständiger, daß nach dem Befund der Wunde der Schuß in größerer Entfernung abgegeben sein müsse.

Nichtbestimmter beantragte der Staatsanwalt Feisenberger, die Schuldfragen zu verneinen. Die beiden Zeugen hätten offensichtlich die Unwahrheit gesagt, wofür dem Staatsanwalt als Beweis einmal keine nennenswerten Differenzen in ihren Aussagen dienen, und zum andern der Umstand, daß sie politische Gesinnungen offen des Taten seien. Man dürfe dem Angeklagten glauben, daß er sein Leben gefährdet glaube, da er aus seinen früheren Erfahrungen heraus allen Grund hätte, die Streikenden zu fürchten. Wenn er sich vielleich auch nicht wirklich in Notwehr befunden hätte, so doch in Putativnotwehr (vermeintliche Notwehr). Und wenn er die Grenzen der Notwehr überschritten habe, so habe er das in Verletzung und Schreden getan. Gewiß sei es bedauerlich, daß durch den Schuß ein junger blühender Mensch zu Tode gekommen sei, aber nicht den Angeklagten treffe die Schuld, sondern diejenigen, die die Verhältnisse so zugespitzt hätten, daß man wenig massenunabhängigen Leuten, wie dem Angeklagten, das Waffentragen zu ihrem Schutze habe erlauben müssen. — Die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf Freisprechung erlammte.

Der Staatsanwalt und die bürgerlichen Geschworenen werden sich jedenfalls sehr entrichten, wenn jemand sich einfallen läßt, auch dieses Urteil als Produkt der Massenjustiz zu betrachten. Nichtsdestoweniger haben sie dies aber nichts andern als ihrem eigenen Verhalten zuzuschreiben, wenn dies geschieht. Wenn aber ein gewerkschaftlicher Streikbrecher vor Gericht für eine Mordtat eine so liebevolle Behandlung erfährt, so wird dadurch deutlich bewiesen, wie überflüssig, ja umfänglich das Geschrei nach „mehr Schuß für Arbeitswillige“ ist.

**Selbe Zwangsmitglied.**

Daß der größte Teil der Arbeiter in den gelben Organisationen diesen nur infolge brutalen Zwanges angehört, weiß man ja längst, auch, daß man Arbeitstunenden stellenweise mehr oder weniger deutlich zu verstehen gibt, daß sie nur dann auf Einstellung rechnen dürfen, wenn sie der gelben Organisation beitreten. Am deutlichsten hat dies aber neuerdings die Elektrizitäts-Gesellschaft auf „Sanitas“ in Berlin getrieben, indem sie einem Bewerber auf einer Karte mitteilte:

„Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß Sie bei eventuellem Anstellung dem Gelben Arbeiterbund beitreten müssen.“

Das ist wohl kein Zwang? Den Obergefallen und ihren verächtlichen Handlangern steht es aber gut an, über den „Terrorismus“ der Gewerkschaften zu jähren.

**Vom Ausland.**

**Osterreich.**

Die politische Lage ist so unruhig, daß jeder Tag die schwerwiegendsten Entscheidungen bringen kann. Nach der Niederlage der Türkei ist der Gegensatz zwischen den siegreichen Balkanländern und Osterreich akut geworden, und besonders Serbien ist mit der Demomarchie in Konflikt geraten. Osterreich wird die Anstellung des Balkans unter den Balkanländern nicht zulassen, ohne selbst ein Einverständnis dabei zu erwerben, oder mindestens ein größeres Gebiet jenseit unmittelbaren Einflusses zu unterwerfen. Serbien schiebt durch die Interzessionen Agyptens seine Einseitigkeit bedroht und wird sich jetzt nach dem Siege über die Türkei scheinlich freiwillig unterordnen. Der Konflikt kann also leicht gefährliche Formen annehmen, um so leichter, als es auch in Osterreich der Fall ist, die einen Kräfte durchaus nicht abhandeln sind. Die österreichische Arbeiterklasse allerdings ist alles, um den Krieg zu vermeiden. Ihre Organe und ihre parlamentarischen Vertreter lassen keine Gelegenheit vorbegehen, ohne die Friedensliebe der Arbeiterklasse zu betonen. In ganzem Reich hat überaus eine billige Agitation eingesetzt, die die Kräfte zum Einverständnis in parlamentarischen Streitigkeiten gegen den Krieg aufweckt. Am Sonntag den 10. November fanden in allen größeren Städten Demonstrationen für den Frieden statt. Besonders in der Reichshauptstadt sind diese Kundgebungen imponierend aus, denn Landende und Oberlandende zogen in geschlossenem Zuge durch die Stadt, um dann eine der wichtigsten Versammlungen abzuhalten, die je in Wien stattgefunden hat. Günstig können die Gerichten auf die Stimme des Volkes und besonders es vor den künftigen Serbien eines Krieges, der diesen Reiches jenseit Wunden schlagen würde.

Mitte Oktober gelang es, einen Kampf österreichischer Arbeiter gegen einen schändlichen Unterwerfer zum Abschluß zu bringen, der jedoch durch seine lange Dauer als durch die Heftigkeit, mit der er geführt wurde, zu den bedeutendsten Zusammenstößen der letzten Jahre gehört. In der Reichshauptstadt Waggonfabrik war im heutigen Frühjahr ein Streit ausgebrochen, dessen Führung die Spannungen umschaltete. Die Zentralisten behaupteten, daß ein Streit zu betreiben, jedoch aber die Teilnahme an der Führung abzuhalten, die je in Wien stattgefunden hat. Günstig können die Gerichten auf die Stimme des Volkes und besonders es vor den künftigen Serbien eines Krieges, der diesen Reiches jenseit Wunden schlagen würde.

die, die die Separatisten vor dem Ausbruch des Streiks gefordert hatten. Dieser große Erfolg der Zentralisten hat die Separatisten sehr schmerzhaft getroffen und sie versuchen nun, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie die Zentralisten aufs heftigste beschimpfen. Das wird ihnen aber wenig nützen. Ihre moralische Niederlage ist so groß, daß kein Geschimpfe darüber hinwegtäuschen kann. —

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

**Der neugewählte Vorsitzende der International Association of Machinists, W. S. Johnston, sagt in seinem Bericht über das Verwaltungsjahr 1911/12, daß die Bestrebungen zur Einführung einer kürzeren Arbeitszeit der Maschinenbauer langsam aber sicher Erfolg haben.**

In den Städten Portland, Seattle, Tacoma und den anderen Orten des Nordwestens kämpfen die Verbandsmitglieder seit zwei Jahren um den Achtstundentag. Ein großer Prozentsatz der Betriebe hat die Forderung bereits bewilligt, doch verbleibt eine Anzahl Firmen noch auf dem ablehnenden Standpunkt. Wenn die Maschinenbauer von den anderen Metallarbeitern gehörig unterstützt würden, so hätten sie schon längst einen vollen Erfolg errungen. In der Stadt New York wurde der Achtstundentag seit etwa hundert Firmen durchgesetzt, darunter in den großen Buchdruckmaschinenfabriken R. Hoe Co. und West Press Co. In New Jersey haben drei Firmen dieser Branche ebenfalls den Achtstundentag aufgestellt. Er wird so eingeführt, daß die Arbeitszeit alle sechs Monate um fünfzehn Minuten im Tag vermindert wird. Für die Maschinenmonteure gilt der Achtstundentag fast schon überall. In San Francisco drohten die Unternehmer, insofern zum Neunstundentag zurückzukehren; bis jetzt versuchten sie nicht, damit Ernst zu machen. Sehr auflässig kam den Maschinenbauern der Beschluß des Bundesparlamentes, daß künftig beim Bau von Regierungsbauwerken auf privaten Werken der Achtstundentag eingehalten werden muß. Nicht erledigt wurde vom Bundesparlament in Washington ein Gesetzesentwurf, der die Einführung von Arbeitsweisen, die ungehörige Arbeitsgeschwindigkeit erzielen wollen, in den Betrieben der Regierung zu verhindern bezweckte. Ein Ausschuß des Parlamentes, der über die Sache Untersuchungen anstellte, sprach sich entschieden gegen das sogenannte „Taylor-System“ und andere Antriebsmethoden aus.

In der Zeit vom 1. Juni 1911 bis zum 31. Mai 1912 kamen Streiks in den Betrieben von 34 Firmen vor, worunter sich einige große Eisenbahngesellschaften befinden. Der umfangreichste Streik ist der in den Werksstätten des Harriman-Eisenbahnsystems — im Westen und Süden von Chicago —, an dem auch die übrigen Metallarbeiterverbände beteiligt sind, die Mitglieder in Eisenbahnerbetrieben haben. Der Streik wird um Anerkennung des Interessenverbandes der Eisenbahnerbetriebe und um Verbesserung der Arbeitsbedingungen geführt. Die Aussichten, daß jetzt noch ein nennenswerter Erfolg erlangt wird, sind gering.

Vom Abschluß kollektiver Arbeitsverträge erhielt der Verbandsvorstand im Berichtsjahr in 44 Fällen Kenntnis. Ueber eine größere Zahl von Kollektivverträgen haben die Ortsgruppen zu berichten unterlassen.

Die Gewerkschaftsmasse des Verbandes wird in den Betrieben von 46 Firmen verwendet.

Der Agitationsfähigkeit konnte wegen der großen Streiks nicht genügend Aufmerksamkeit angewendet werden. Die Mitgliederzahl ist demnach gestiegen. Wie viele Mitglieder der Verband im Berichtsjahr hatte, wird nicht angegeben.

Neu gegründet wurden während des Verwaltungsjahres 76 Ortsgruppen, wovon 40 Ortsgruppen von Hilfsarbeitern sind. Aufgelöst wurden in derselben Zeit 28 Ortsgruppen.

Das Ergebnis der Finanzgebahrung, worüber Sekretär-Schönmeier G. Preston berichtet, war nicht befriedigend, da die Einnahmen 769 100 \$ betragen, die Ausgaben jedoch 777 514 \$, oder um 814 \$ mehr. Schuld hieran waren die hohen Ausgaben für Streikunterstützung infolge des Ausstandes in den Harriman-Eisenbahnerbetrieben, der infolge Beschlusses des letzten Verbandstages erklärt wurde. Die Finanzlage hängt von einer Herabsetzung der Streikunterstützung von 3 auf 6 und dann endlich von 6 auf 4 \$ wöchentlich. Zum großen Erstaunen des Verbandsvorstandes wurde dagegen nicht in einem einzigen Fall Protest erhoben, obwohl viele Streiker sich in einer argen Notlage befanden. Die Beiträge für den freiwilligen Streikfonds waren geringfügig.

Von den Einnahmen entfielen auf regelmäßige Mitgliederbeiträge 380 623 \$, auf obligatorische Beiträge 215 029 \$, auf freiwillige Beiträge 9098 \$ u. c. In die Einnahmen einbezogen ist ein Vorkurs von 38 000 \$ und von den Ortsgruppenverwaltungen nahm die Hauptkasse Darlehen in der Höhe von 33 634 \$ auf. Das Defizit war also in Wirklichkeit viel größer, als im Rechnungsabluß des Sekretärs angegeben wird.

Ausgegeben wurden für Streikunterstützung 527 104 \$, für Sterbegeld 56 531 \$, für das Verbandsorgan Machinists Monthly Journal 34 175 \$, für Gerichtslisten 5058 \$, für Gehalte und Entschädigung von Auslagen des Vorstandes (Executive Council) 37 285 \$, für die Geschäftsführer 36 106 \$, für die Agitatoren 12 970 \$ u. c.

Am Schluß der Verwaltungsperiode verfügte die Hauptkasse des Verbandes nur noch über ein Kontoguthaben von 15 403 \$ und über einen geringen Vorrat.

Es wird wohl eine gute Weile dauern, bis sich der Verband finanziell wieder erholt. Vielleich kommen seine Führer zur Einsicht, daß große Streiks ein sehr gewagtes Unternehmen sind, namentlich wenn man sich nicht ganz gut vorbereitet, wie es im Fall des Harriman-Streiks den Anschein hat.

**Literarisches.**

(Für Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamerstraße 121b, die alle vierzehn Tage erscheinen, haben jeden das 23. Heft ihres 18. Jahrganges herausgegeben. Aus diesem Jahrgang haben wir hervor: Robert Schmidt: Was fordern wir heute von der Sozialen Bewegung? — Max Schippel: Reformen-Monopol. — Edward Bernstein: Wissenschaft, Weltanschauung und Partei. — Karl Lenhner: Das Volkswirtschafts- und Reformprogramm. — Hans Gehlinger: Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika. — Heinz Saat: Zum Tode Jaroslaw Bruchmans. — Rudolph. — Der Preis des Heftes beträgt 50 S.; pro Quartal (6 bis 7 Hefte) 3.40

Der Maschinenbau-Gewerkschaftsverband, dargestellt von Eduard Dreier, Jägerstraße 2 Leipzig, zweite, verbesserte Auflage. 2000 Seiten Text mit 2000 Abbildungen. Zu beziehen durch: Otto Reiter, G. m. b. H. in Leipzig. — Es ist nicht zu leugnen, daß der junge Maschinenbau, der sich nicht zum einseitigen Spezialarbeiter entwickeln will, sondern auch einer möglichst umfassenden Fachkenntnis trachtet, heute noch viel mehr zu lernen hat als früher. Dieser für den einzelnen ausserordentlich Reichhaltige wird in diesem Buche dargestellt durch den großen Vorteil, daß der heutigen Jugend auch heutzutage bessere Lehrmittel zur Verfügung stehen, als man früher hatte. Eins von diesen, und zwar ein besonders hervorzuheben, ist das vorliegende Werk. Der Verfasser stellt darin eine massenmäßige Ansammlung von, soweit es sich darum handelt, den Lesern den Lehrstoff deutlich zu machen. Sei das Gebot der Klarheit beachtet, sei der Verfasser nur, wo es nötig erscheint, wie bei den Berechnungen. Die Darstellung ist auch den von uns besprochenen Skizzen sehr klar und verständlich. Die zahlreichen Abbildungen zeichnen sich vor denen in den meisten ähnlichen Werken durch besondere Schönheit und Deutlichkeit aus; der Verfasser hat aufwendend darauf geachtet, sich den den Firmen Verantwortlichen zur Verfügung stellen zu lassen. Die Gleichstrom-Dampfmaschine ist in dem Werke noch nicht berücksichtigt, was natürlich

bestehen, weil bei dieser noch nicht alles genügend dargestellt ist. Das Werk kostete in der ersten Auflage 40 M.; in der zweiten, jedenfalls entsprechend höherer Auflage ist der Preis für das gebundene Exemplar auf 21 M. herabgesetzt worden, was der Massenverbreitung sicher zugute kommen wird. Zu begrüßen ist ferner, daß das Werk in 13 Abteilungen zerlegt worden ist, von denen jede einzeln bezogen werden kann. Durch diese Kleinrichtung wird das bei unseren Kollegen mit Recht beliebte Werk sich sicher noch mehr Freunde erwerben.

Maschinenbauer- und Metallarbeiter-Kalender für 1918. Herausgegeben von Carl Pataky unter Mitwirkung vieler Fachleute. Reich illustriert. XXXIII. Jahrgang. Berlin S. 42, Verlag von Carl Pataky, Pringelstraße 100. 208 Seiten nebst Anzeigen und Schreibpapier. Preis in Leinwand gebunden 1,10 M bei freier Zusendung.

Bergarbeiter-Kalender für das Jahr 1918. Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Bochum i. W. Druck und Verlag von G. Hansmann & Co. 208 Seiten einschließlich Kalenderium und Schreibpapier.

**Verbands-Anzeigen**

- Mitglieder-Versammlungen.**  
(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgen.)
- Samstag, 23. November: Hall, Schwab. Bierkeller, 8 Uhr.
  - Sonntag, 24. November: R.-Stadt. Abend. Bierhaus, 7/11.
  - Dienstag, 26. November: Rastisch (Pöfen). Straube, 8 Uhr.
  - Donnerstag, 28. November: Blankenburg a. S. Vorwärts, 7/9. Schwerin. (Elektron) Thalia, 7/8. Wollingen. Waffe, 8 Uhr.
  - Freitag, 29. November: Braunschweig. Gewerkschaftshaus, 8. Oberhausen. Sternstr. Wulch, 7/7.
  - Samstag, 30. November: Barmen-Glerfeld (Elektron). Hotel Hegelig, Unter-Barmen, 7/9. Barmen-Glerfeld (Geizungsmont). u. Helfer. Volkshaus, Glerfeld, 7/9. Barmen-Glerfeld-Langerfeld. Wolfers in Langerfeld, halb 9 Uhr. Braunschweig. (Elektron) u. Helfer. Gewerkschaftshaus, 9 Uhr. Dortmund. Hanna. Göttingerstr. 8, 7/9. Götting. Wiese, Grünerwinkel, 7/9. Hagen-Deister. Krausmann, halb 9. Hagen-Elpe. Schmidt, halb 9 Uhr. Hag. Mittelstadt. Mademacher, 7/9. Rippstadt. Völkamp, halb 9 Uhr. Westf. Kaiser-Wilhelmshalle, 7/9. Reg. Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr. R.-Stadt. M. Heide. (Dreh. Schloß. u. verwandte Berufe) Over, halb 9. Röhndt a. S. Krone, halb 9 Uhr. Pöfen. I. Th. Gumbrius, halb 9. Rastisch. Unter, halb 9 Uhr. Stahheim. Guller, Kreisstr. 8/11. Zeitz. Kämpfe, Schützenstr., 9 Uhr.
  - Sonntag, 1. Dezember: Berndg.-Güntern. Bürgergarten, 4. Brauk. Wundlinger Hof, 10 Uhr. Breslau. (Völkiger und Helfer.) Siehe Volkswacht, 10 Uhr. Chemnitz (Geizungsmont.). Volkshaus, halb 11 Uhr. Dortmund (Geizungsmont. u. Helfer.) Laufferstr. Auf dem Berge, 11 Uhr. Wagneloge. Zusammenkunft. Erfurt (Geizungsmont.) Livoli, 10. Hag. Völk. (Hilfenarb.) Hilfenarb. Hannover (Elektron.) Gewerksch., 10. R. in a. Rhein (Elektron) u. Helfer. Volkshaus, halb 11 Uhr. R. in a. Rh. (Former u. Oligierarb.) Manarth, Deuz, halb 11 Uhr. R.-Stadt. Dillren. Rinken, 10. R.-Stadt. Ralderlehen. Hotel Gutigen in Bendo, halb 8 Uhr. Oberhausen-Duisburg. Walter, 10. Saarbrücken (Geizungsmont. u. Helfer.) Livoli, Gerberstr. 24, 10 Uhr. Siegen. Franke, halb 11 Uhr.
  - Montag, 2. Dezember: Barmen-Glerfeld. (Klempner u. Install.) Volkshaus, Glerfeld, 7/9. Breslau (Feilenhauer). Weinert, 6.

**Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.**

- Barmen-Glerfeld. (Berkaufleute der Klempner.) Donnerstag, 28. November, abends halb 9 Uhr, im Volkshaus, Glerfeld.
- Breslau (Gardeneru. Zifeler.) Paritätischer Arbeitsnachweis im Verbandsbureau, Rinkenbergstr. 6 p. Umgehungen verboten.
- Eintracht - Nordham. Die Kollegen Franz Brück, Buch-Nr. 1.443.522, und Emil Wundert, Buch-Nr. 1.691.456, werden aufgefordert, die entliehenen Bibliothekbücher zurückzuführen. (Klempner u. Installateure.) Umgehungen streng verboten.
- Galle a. S. (Feilenhauer.) Der Arbeitsnachweis befindet sich hier 42/43 im Bureau. Umgehungen verboten.
- Hofheim. (Feilenhauer.) Umgehungen verboten. Arbeitsnachweis im Städtischen Arbeitsamt, Westliche Karl-Friedrichstraße 86.
- Katzen. Es wird kein Lokal gesucht mehr ausbezahlt.
- Buzen. Es wird hier keine Unterstützung mehr ausbezahlt.

**Gestorben.**

- Emden. W. Reimts, Schlosser, Verleihen.
- Oberstein. Ernst Herbold, Goldschmied, 27 Jahre, freim. Tod. — Albert Sten, Diamantfleischer, 22 Jahre, Lungenerkrankung.
- Pforzheim. M. Louis, Former, 50 Jahre, Herzleiden (87). — Anna Reinefarth, 27 Jahre, Herzleiden (89).
- Wiesbaden. Oswald Stierstädter, Schlosser, 70 Jahre, Lungenerkrankung. — Sittau. Rudolf Schöke, Dreher, 36 Jahre, Windarmenentzündung. — Johann Braun, Schlosser, 34 Jahre, Darmtuberkulose.

**Zentralarbeitsnachweis für Graveure und Zifeler**

□□ Berlin C. 54, Linienstraße 83/85. □□

**Privat-Anzeigen.**

Wegen rändiger Vergrößerung unseres Betriebes suchen wir baldigst in dauernde Stellung militärfreie tüchtige Werkzeugmaschinen Schlosser, Büchsenmacher, Armaturenschlosser, Mechaniker, Fräser, Dreher, Hobler. Bewerbungen mit Zeugnisabsicht u. Lebenslauf erbittet Carl Zeiss, Jena.

Frühere Werkmeister und Arbeiter der **Armaturenfabrik M. J. Beit in Berlin** werden in sehr wichtiger Angelegenheit um Einräumung ihrer Dreheje unter Schutz-Nr. 2047 an den Verlag d. W. ersucht.

Durch alle Verwaltungen, Bevollmächtigten und Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist zu beziehen:

**Metallarbeiter-Notizkalender 1913**

Der Metallarbeiter-Notizkalender ist infolge seines reichhaltigen Inhalts, die gute Auswahl und übersichtliche Anordnung des Stoffes ein unentbehrliches Notiz- und Nachschlagewerk für alle Verbandsmitglieder, und sollte bei dem billigen Preis des Kalenders dessen Anschaffung von keinem Verbandskollegen versäumt werden.

Preis für Verbandsmitglieder bei Bezug durch die Verwaltungen 60 Pf. Durch den Buchhandel bezogen 95 Pf. pro Stück, inklusive Porto. Versand bis zu 10 Exempl. nur gegen Voreinsendung des Betrags.

**Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag**

Stuttgart, Rötterstraße 16 b. Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rötterstraße 16 B.